

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie "Walt und Welt". Es ist Substitutions-Organ der sozialistischen u. demokratischen Organisations- u. ausl. Organen, des Reichs, der Schriftleitung, des Reichsvereins u. des Reichsvereins der Arbeitervereine. Besondere Auswertungen mittels von 1 bis 2 Uhr. — Inverlangt eingehenden Manuskripten ist kein Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Subskriptionsgebühr, insgesamt 2,30 RM., für Unbekannte mindestens 2,50 RM., Wochensatzpreis 2,00 RM., durch Vorbestellen ermäßigt: 2,00 RM., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,00 RM. — Tagespreis 10 Pf. im Einzelverkauf u. 80 Pf. im Verkauf an den Abnehmer. Hauptvertriebsstelle: G. W. Buchhandlung & Verlag, 24055, 24057, 24059, Volkshausstr. 20/21, G. W. G. W.

Die Sozialdemokratie auf dem Posten

Kampf gegen den Brotwucher

Sozialdemokratische Besprechungen mit dem Reichskanzler

Der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende hat, dem "Vorwärts" zufolge, für den Anfang der kommenden Woche eine politische Aussprache mit dem Reichskanzler verabredet.

Das Blatt beschäftigt sich mit kommunistischen Behauptungen, daß die Reichsregierung beschlossene, in kurzen wöchentlichen Abständen Notverordnungen ergehen zu lassen, und nennt diese Behauptungen — Befriedigung der Wünsche des Landvolkes und einschneidende Verschlechterung der sozialen Leistungen — demagogische Unwahrheiten. Auf der anderen Seite, so schreibt das Blatt weiter, wird natürlich niemand in Abrede stellen, daß die Beratungen, die das Kabinett jetzt führt, von weittragender Bedeutung sind, und daß die Vertreter der Arbeiterkräfte auf der Ost-Seite mitwirken. Die Sozialdemokratie wird auch in dieser Zeit, in der das Parlament nicht versammelt ist, ihren ganzen Einfluß anwenden, um zu verhindern, daß die wirtschaftliche und finanzielle Lage, in der sich das Land befindet, in einer für die Arbeiterkräfte untragbaren Weise von der Regierung ausgenutzt wird.

Das Brot wird teurer

Am Montag tritt in Dresden eine Erhöhung des Brotpreises um anderthalb Pfennig pro Pfund ein. Oberbürgermeister Dr. Kütz hat sich bei der Reichsregierung hierfür persönlich bemüht, die Erhöhung zu verhindern. Es sind keine Verhandlungen...

gen, den Brotpreis für die Hüftorgengefänger auf der bisherigen Höhe zu halten. In Magdeburg wurde der Brotpreis von 50 auf 55 Pfennig erhöht.

Der Roggenpreis gefallen

Der Roggenpreis ist am Freitag seine Erholung über die Exportprämie fort. Das Ergebnis der Diskussion war, daß sämtliche erntefähigen Partien grundsätzlich den Erfolg der alten Einfuhrpolitik durch die jetzige Getreidepolitik der Regierung billigen, wenn auch vom Zentrum und besonders von der Sozialdemokratie gegen die Überbepflanzung der Schutzmaßnahmen Stellung genommen und die Vermeidung jeglicher Erhöhung der Preise nachdrücklich gefordert wurde.

Reichsernährungsminister Schiele führte aus, daß sich seit dem Frühjahr 1929 eine grundsätzliche Wandlung der Struktur des Roggenmarktes vollzogen habe, die sich in einem

Einlen des Roggenweltmarktes

von 170 auf etwa 70 Mio. Weizen je Tonne ausweitete. Dementsprechend wäre es notwendig gewesen, Deutschland schrittweise aus dem Roggenexport zurückzuführen, eine bessere Bewertung unseres Roggenüberschusses im Inland herbeizuführen.

Hg. Hilderberg (Soz.) betonte gegenüber dem Deutschen Reichstag, daß er weiter die Verschlechterung deutschen Roggens mit Hilfe von

Exportprämien fordert. Stubbenhoff solle sich doch erst einmal die primitivsten Grundlagen der Handelspolitik aneignen, nach denen jeder, der ausführen wolle, selbstverständlich auch Waren einführen müsse. Die Ansicht Stubbenhoffs, die Getreideausfuhr mit Hilfe von Exportprämien sei keine volkswirtschaftliche Verschwendung, sei irrig. Auch für die Reichsfinanzen sei der Einfuhrzoll sehr vorteilhaft, wenn mit dem Einfuhrzoll der Zoll für eine andere Getreideart bezahlt werden kann, als für die er ausgestellt ist. Deshalb sei der Abschluß des deutsch-polnischen Roggenabkommens, das ein gegenseitiges Interdiktum verhängen soll, durchaus zu begrüßen. Hoffentlich würde Deutschland auch zu einem

Ähnlichen Abkommen mit Italien

gelangen. Angesichts der schweren Agrarkrise habe sich die Sozialdemokratie mit der neuen Roggenpolitik feinerzeit einverstanden erklärt, obwohl sie in den Konventionen gewisse Opfer aufzulegen und obwohl sie alle Eingeständnisse dieser Politik nicht gebilligt habe. Die Bedenken gegen die Lockerung der Roggenpolitik seien aber in der letzten Zeit besonders gewachsen, da sie eine Verstärkung des Brotes zur Folge haben würde. Die Politik, die von den deutschnationalen vertreten werde, sei aber völlig unmöglich, da durch sie die Produktionskosten für die Veredelungsindustrie und damit Fleisch und Volkserzeugnisse unendlich verteuert würden.

Kräfte sammelt!

Zum Parteitag der Sozialdemokratie Mitteldeutschlands in Halle

Von Ernst Dopp.

Für die Öffentlichkeit ist die Bezirksfestung einer Partei, auch der Sozialdemokratie, im allgemeinen nicht von erheblicher Bedeutung. Werden doch die großen politischen Entscheidungen auf dem Reichsparteitag gefällt. Bezirkskonferenzen aber können hierbei wertvolle Beiträge leisten. Besonders deshalb, weil auf ihnen das demokratische Mitbestimmungsrecht der Mitglieder wieder mehr in Erscheinung tritt als auf den Reichsparteitagen. Darin liegt auch die Bedeutung, die der morgige Parteitag der Sozialdemokratie Mitteldeutschlands hat.

Der Wahlkreis Halle-Merseburg ist politisch eines der amrittesten Gebiete Deutschlands. Die Industrie hat hier im letzten Jahrzehnt einen ungeheuren Aufschwung genommen und große Menschenmassen angezogen. Aber diese Menschen sind noch nicht mit dem Boden verbunden, und die Klassegegensätze treten hier besonders scharf in Erscheinung. Kein Wunder, wenn in Mitteldeutschland die extremen Parteien, die Nazis und Kommunisten, bei der letzten Reichstagswahl besondere Erfolge erzielen konnten.

Gerade aber die gespannten Verhältnisse dieses Gebietes legen hier auch der Sozialdemokratie besondere Verpflichtung auf. Ist die Abweigung gegen den Krieg in jenem Teil der Bevölkerung Norddeutschlands, das 1914-1918 Schlachtfeld war, besonders groß, so sollte auch die wertvolle Bevölkerung Mitteldeutschlands jene Parteien ablehnen, die den Bürgerkrieg propagieren. Halle-Merseburg hat es 1919 bis 1921 zur Genüge gekostet, was es heißt, parteipolitische Gegensätze mit der Waffe in der Hand auszutragen. Selbst den Kommunisten ist heute die Erinnerung an jene Schreckenszeit so unangenehm, daß sie die Verantwortung für ihre damaligen Ausschreitungen ablehnen. Sie sprechen und schreiben heute immer nur davon, daß der Sozialdemokratische Häuflein den mitteldeutschen Kampf von 1921 "protestiert" hätte. Daß sie mit dieser verlogenen Anschuldigung ihrer eigenen Partei das denkbar schärfste Zeugnis ausstellen, schieben sie nicht in Betracht. Jedenfalls ist es immer der Nicht der Sozialdemokratie gewesen, daß an ihrer gescheiterten Mitgliedschaft die Proletaratsverführer ihrer Gegner abprallten.

Mitteldeutschlands zusammengekehrte Bevölkerung und seine kurze Geschichte in der Nachkriegszeit verpflichtet hier die Sozialdemokratie zu starker Aktivität. Um so mehr in der heutigen Zeit, da die Wirtschaftslage das mitteldeutsche Proletariat besonders hart angriff. Der Parteitag der SPD. morgen in Halle muß daher in erster Linie von dem Bestreben befeuert sein, die Organisation und die Kampfkraft der Partei möglichst stark auszubauen. Unsere Auseinandersetzungen über die gegenwärtige Lage der Sozialdemokratie in der gegenwärtigen hochspannten Zeit werden sich zwar nicht vermeiden lassen. Diejenigen Parteigenossen aber, die da glauben, mit der aufschneidenden Taktik der Reichstagsfraktion auszureichen, sind zu misstrauen. Sollen bedenken, daß einer der wichtigsten Grundzüge der Sozialdemokratie in ihrer jahrzehntelangen rühmlichen Geschichte stets die Geschlossenheit und Disziplin gegenüber dem Gegner war. Gerade der rote Flügel, von dem 9 Abgeordnete im Reichstag lebten gegen den Befehl der Fraktion gestimmt haben, hat in früheren Abzählungen immer sehr energig gegen Disziplinverstöße einer Gruppe Stellung genommen. Das geschah 1890 auf dem Parteitag in Halle, auf dem die äußerste Linke selbst das Zentralauskomitee, mit Wilhelm Viehnecht an der Spitze, scharf angriff, weil dieses einen Beschluß des Kongresses von St. Gallen 1887 bei der Reichstagswahl 1890 nicht beachtet hatte. Als 20 Jahre später der Disziplinbruch der Badener zur Entscheidung kam, schrieb Rautsch im Namen der radikalen Parteimitglieder in einem Artikel: "Der Auffstand in Baden"; Tatzelbeil, das bisher Durchbrechungen stets sehr ernst genommen wurden." Und Otto Braun, da-

Eine plumpe Fälschung

Der Aufruf der Volksbeauftragten

So sah er wirklich aus - Nazis und Stahlhelm aber fälschten ihn aus Agitationszwecken um

Der Stahlhelm hatte bei seiner Agitation für das Volksbegehren ein Flugblatt verbreitet, das einen angeblichen Aufruf der Volksbeauftragten vom November 1918 enthielt. Durch die Ausgrabung dieses Aufrufs sollte bewiesen werden, daß die Volksbeauftragten damals dem deutschen Volk die glänzendsten Versprechungen gemacht haben, ohne sie einzulösen. Es konnte jedoch schon wenige Tage nach der Veröffentlichung dieses Aufrufs durch den Stahlhelm festgestellt werden, daß es sich hier um eine wilde Fälschung handelte. Der Aufruf war überhaupt nicht von den Volksbeauftragten erlassen worden. Vielmehr hatten die Nationalsozialisten im vorigen Jahre ein Flugblatt mit diesem angeblichen Aufruf verbreitet und schon damals konnte nachgewiesen werden, daß dieser Aufruf eine Fälschung der Nationalsozialisten war.

Der "Vorwärts" hat in diesen Tagen eine Photographie des Beschlusses mit der Nummer 153 vom November 1918 veröffentlicht. Der historische Aufruf des Rates der Volksbeauftragten hat danach folgenden laienhaften Wortlaut:

An das deutsche Volk!

Die aus der Revolution hervorgegangene Regierung, deren politische Leitung rein sozialistisch ist, setzt sich die Aufgabe, das sozialistische Programm zu verwirklichen. Sie verhandelt schon jetzt mit Gewerkschaften folgendes:

1. Der Notstandszustand wird aufgehoben.
2. Das Vereins- und Versammlungsrecht unterliegt keiner Beschränkung, auch nicht für Beamte und Staatsarbeiter.
3. Eine Zensur findet nicht statt. Die Pressezensur wird aufgehoben.
4. Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist frei.

5. Die Freiheit der Religionsausübung wird gewährleistet. Niemand darf zu einer religiösen Handlung gezwungen werden.
6. Für alle politischen Straftaten wird Amnestie erklärt. Die wegen solcher Straftaten anhängigen Verfahren werden niedergelassen.
7. Das Gesetz über den wasserläufigen Hilfsdienst wird aufgehoben, mit Ausnahme der sich auf die Schlichtung von Streitigkeiten beziehenden Bestimmungen.
8. Die Gefängnisstrafen werden außer Kraft gesetzt, ebenso die Ausnahmegerichte gegen die Landarbeiter.
9. Die bei Beginn des Krieges aufgehobenen Arbeiterschutzbestimmungen werden hiermit wieder in Kraft gesetzt.

Weitere sozialpolitische Bestimmungen werden binnen kurzem veröffentlicht werden. Spätestens am 1. Januar 1919 wird der achtstündige Maximalarbeitsstag in Kraft treten. Die Regierung wird alles tun, um für ausreichende Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Eine Verordnung über die Unterbringung von Schwerbeschäftigten ist fertiggestellt. Sie verteilt die Lasten auf Reich, Staat und Gemeinde.

Auf dem Gebiete der Krankenversicherung wird die Versicherungspflicht über die bisherige Grenze von 2500 RM. ausgedehnt werden. Die Wohnungsnot wird durch Bereitstellung von Wohnungen beseitigt werden.

Auf die Sicherung einer gerechten Volksernährung wird hingearbeitet werden. Die Regierung wird die geordnete Produktion aufrechterhalten, das Eigentum gegen Eingriffe Dritter sowie die Freiheit und Sicherheit der Verkehrsmittel zu öffentlichen Körperschaften

und fortan nach dem gleichen, geheimen, direkten, allgemeinen Wahlrecht auf Grund des proportionalen Wahlsystems für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen zu vollziehen.

Auch für die konstituierende Versammlung, über die nähere Bestimmung noch erfolgen wird, gilt dieses Wahlrecht.

Berlin, den 12. November 1918.

Erst Gaase Scheibemann
Landberg Dittmann Barth

Während die Fälschung der Nationalsozialisten und des Stahlhelms nur Strafen und Schlagworte enthielt, hat der wirkliche Aufruf der Volksbeauftragten klare und nähere Ziele festlegen und die reaktionäre Seite des Reichstages, durch welche reaktionäre Fesseln befestigt und Volkserrechte verknüpft wurden. Dieses Programm der Volksbeauftragten wurde die "Magna Charta" der deutschen Revolution und ist, wenn auch nach schweren Kämpfen, schließlich verwirklicht worden. In ihm wurzeln Arbeitsdienst, Arbeitslosenunterstützung und Wahlrecht für alle. Hier ist die Quelle der demokratischen und sozialen Fortschritte, die uns die Republik gebracht hat.

Stimmzahl beim Volksbegehren

In Döhrpfechen haben sich nach den bisher vorliegenden Ergebnissen zum Volksbegehren 530 231 Personen oder 89 Prozent aller Wahlberechtigten eingetragen. Im Pommeru sind 529 000 Eintragungen zu verzeichnen. In den beiden Schlefien 765 000 Eintragungen oder 88,5 Prozent. Im Regierungsbezirk Erfurt eingetragen sich 160 000 Personen ein, das sind 27,5 Prozent aller Wahlberechtigten. In Brandenburg wurde die Ziffer von 441 650 erreicht.



Die Matfeier als Kampfsymbol.

Das Leben der Massen vollzieht sich in ihnen oft unbekanntem Bahnen. Ingeschriebene Gesetze und Uebereinkommen, die Fortschritt als sein können bestimmen die Richtung ihres Handelns. Es gibt Uebereinkünfte, die für bestimmte Völker oder gar Gebiete gelten und die stillschweigend anerkannt werden. Gestirnen, Fragenbestimmungen und anderes mehr.

Seidem der Klassenkampf die Geschichte durchlebt, haben sich nicht nur Gesamtübereinkünfte herausgebildet, wie sie etwa in den Religionen vorhanden sind, sondern auch Gebrauche durchgesetzt, welche den Klassen eigen sind. Solche Uebereinkünfte und Gesamtbindungen nennt man Symbole. Besonders symbolhaft ist die Festgestaltung der Menschheit und der Klassen. Die Feste des Proletariats haben deshalb ihre starke Wirkung auf die Arbeiterklasse, weil sie symbolhaft den Willen der Arbeiterklasse zur Ueberwindung des Kapitalismus

verkörpern. Besonders die Matfeier ist ein Fest, welches tiefen bei den breiten Massen oft noch dunklen Drang nach Befreiung aus dem Joch der Sklaverei verkörpert. Daher muß ein solches Fest den Kampfeswillen der Massen wecken und stärken. Daher muß diese Feier im Bewußtsein der Teilnehmer wirksam bleiben als gewaltiges Erlebnis. Wenn daher der Bildungsanschuß der SPD eine Matfeier veranstaltet, müssen die Massen der Anhänger der Partei erscheinen, denn nur dann wird der Joch des Schwindens über den großen Alltag erwidert, wenn die Massen sie tragen.

Die diesjährige Matfeier, welche abends 8 Uhr pünktlich beginnen wird, bedeutet sich in erster Reihe der Bekanntmachung der Partei, um die Massen hereinzuführen in das ihnen so groß vornehmende Ziel des Sozialismus. Die bekannte Kundgebung des Kapellmeisters Kössner wird unter dessen persönlicher Leitung revolutionäre Musikstücke vorgetragen. Der freie Sängerchor umgibt die Feiern mit seinen Darbietungen und die Sprechchorvereinigung wird den Willen der Feiern haben, deren letzter Teil mit revolutionären Weisen geschlossen wird. Die Karten zu 50 Pf. im Vorverkauf sind zu haben im Parteisekretariat Platz 42/44, in der „Volksblat“-Verhandlung Gr. Ulrichstraße, in der „Volksblat“-Druckerei Gr. Märterstraße und bei den Parteifunktionären. An der Kasse können Erwerblose und jugendliche Karten für 25 Pf. gegen Vorlegung ihrer Ausweisplakette erhalten.

Die anatomische und entwicklungsgeographische Sammlung der Anatomie, Große Steinstraße 52, ist morgen Sonntag vormittags von 10 bis 1 Uhr dem allgemeinen Besuch geöffnet. Um 10 Uhr findet eine Führung mit Vorweisung ganz besonderer Präparate statt.

Der russische Arbeiter im Fünfjahresplan

Angeheure industrielle Expansion Rußlands auf Kosten der breiten Volksmassen und trotzdem Nichterreichen des Fünfjahresplanes

Gestern abend hielt auf Einladung des Ortsan schusses des DGB, und des Christens der SPD, im überfüllten großen Saal des „Volkspark“ der Schriftsteller Oswald Zienuß (Berlin) einen höchst interessanten Vortrag über

Sowjetrußland, mit besonderer Berücksichtigung des Fünfjahresplans.
Zienuß ist bis Dezember 1930 Pressereferent verschiedener großer deutscher Zeitungen in Sowjetrußland gewesen. Er hat die dortigen Verhältnisse gut studiert und weiß sie auch als sozialistischer Wirtschaftsexperte zu würdigen. Aus seinen höchst interessanten Darlegungen lang immer hervor:

Experiment, das die Weltgeschichte kennt, zu kritisieren. Wir müssen das, was hier geschieht, aus der Eigenart der russischen Welt, des russischen Menschen heraus verstehen lernen, die kaum einen Vergleich mit europäischen Verhältnissen zulassen. Wir müssen abwarten. Aber wir haben das Recht, aufzugeben, was ich, wie sich die jetzige russische Wirtschaftspolitik für die breiten Massen des Volkes auswirkt.

Rußland ist von jeher die räuberische Spitzburg gewesen, die teils nach Europa, teils nach Asien hinweist. Rußland ist auch heute noch eine Spitzburg; sein weltpolitisches Ziel ist auch im Sozialismus unbestimmbar.

Der Redner gab in großen Zügen die Entwicklung Rußlands seit der Revolution, von der Kerenski-Demokratie über den Kriegssozialismus

mus bis zur neuen ökonomischen Politik Lenins. Mit dem Tode Lenins begann der Meinungskampf um seine Lehren. Es bildeten sich allmählich zwei Gruppen heraus: die eine wollte die ökonomische Politik Lenins mit ihren kapitalistischen Zügen weiterführen, die andere fürchtete vor ihr, daß sie dem Sozialismus zu wenig Geltung verschaffe. Trotz, der für die Einkünfte getreten war und das Schicksal auf den 3. Kongress der Arbeiter gelegt wissen wollte, wurde verbannt. Stalin, der es verstand, die hinter ihm liegende GPU gegen die Armees auszuspielen, siegte. Trotz wurde wieder zurückgeholt und mußte seine Widerstandsbau mit Hilfe des kapitalistischen Auslandes beginnen. Es folgte die Konzeptionspolitik, eine Umbildung an den Kapitalismus, bis Uquard 1928 sämtliche kapitalistischen Konzeptionen liquidierte.

Die Regierung nahm die Betriebe in eigene Regie und Rußland glaubte fortan, den Weltkapitalismus entbehren zu können.

Auf dem 15. Parteikongreß 1928 gab Stalin, der neue Machthaber, die Demie zur totalen Politik, zur totalen Wirtschaft, zum ausschließlichen Staatssozialismus. Am Mai 1928 wurde zum ersten Male der Fünfjahresplan erörtert. Der Aufbau der Wirtschaft, so meinte man, sei jetzt soweit gediehen, daß die Periode der Refortifikation beginnen konnte. Gefordert wurde Vervollständigung der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels. Nach genau abgesetzten Zahlen sollte in bestimmten Jahresetappen dieser Prozeß vor sich gehen und daneben ebenso nach genauen Zahlen eine ungeheure Steigerung der Produktion erfolgen, die Rußland allmählich völlig unabhängig vom kapitalistischen Ausland machen sollte. Die Fundamente dieser unerhörten Zielvorgaben konnten natürlich nicht nur technischer Natur sein, sie hatten auch zur Voraussetzung die Qualifizierung der Produktionsmethoden, die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und die Herabsetzung der Geschwindigkeiten. Außerdem sollte sich auch das Volkseinkommen steigern.

In den fünf Jahren sollte die ganze Produktion Rußlands um das vier-, fünf-, bis sechsfache der Jahre 1926/27 gesteigert werden. Die Arbeitsproduktion sollte um 110 Prozent, der Reallohn um 69 Prozent gehoben werden. Die Gesehungskosten sollten sich in der gleichen Zeit um 50 bis 66 Prozent senken. Und noch sollte das Geld für die Ausführung dieses Planes kommen, jene 86,5 Milliarden Rubel (etwa 180 Milliarden Mark)? Es müßte aus der Volkswirtschaft herausgeholt werden. Daneben sollte das Volkseinkommen aber auch von 27,5

Partei-, Gewerkschafts- und Sportgenossen!

Am 9. und 10. Mai findet in Halle eine

große Kundgebung des Reichsbanners

statt. Sonnabend, den 9. Mai, wird auf dem Roßplatz ein großes Feuerwerk abgebrannt.

Am Sonntag, dem 10. Mai, findet um 14 Uhr auf dem Roßplatz eine große Kundgebung mit Ansprachen statt. Daran wird sich ein

großer Umzug

anschließen, wobei ein Vorbeimarsch an dem Bundesbanner erfolgt. Als Abschluß findet am 10. Mai nach dem Umzug für alle hallischen Republikaner ein geselliges Beisammensein mit freiem Tanz im Volkspark und im Holjäger statt. Zur Teilnahme an allen Veranstaltungen berechtigt die Entnahme einer Festplakette. Die Plakette ist in der Volksblattbuchhandlung, im Gewerkschaftshaus und im Parteisekretariat sowie bei den Reichsbannerkassierern zu erhalten. Sie kostet 50 Pfennig, für Erwerblose 35 Pfennig. Hierin ist die Tanzberechtigung und Garderobe einbegriffen.

Es wird gebeten, daß sich die im Süden wohnenden Partei-, Gewerkschafts- und Sportgenossen auf das Lokal Holjäger und die in den übrigen Stadtteilen wohnenden auf den Volkspark konzentrieren sollen.

Wir bitten alle unsere Anhänger, diese Kundgebung des Reichsbanners nach Kräften zu unterstützen. Wer ein Quartier zur Verfügung stellen kann, wird herzlich darum gebeten. Alle, die eine Fahne im Besitz haben, sollen, der Bedeutung des Tages entsprechend, flagen.

Der Aktionsausschuß.



Merseburg

Die neuen Steuern.

Mit der bekannten Begründung für die ins Ungemeine gestiegenen Wollfabrikalsteuern läßt der Magistrat die Vorlage an die Stadterordnetenversammlung ergeben, für das Rechnungsjahr 1931 folgende Steuerzuschläge zu erheben: a) 250 Prozent Zuschlag für staatlichen Grundbesitzsteuern; b) 600 Prozent Zuschlag zur Gemeindefinanzsteuer; c) 1500 Prozent Zuschlag zur Lohnsummensteuer; d) 200 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer; e) 20 Prozent Zuschlag zu den Steuern unter a) und c) mehr als Zweifelhafte Steuer.

Das wäre also für dieses Jahr für den Arbeiter, „bloß“ die dreifache Bürgersteuer. Abgesehen von der Gemeindefinanzsteuer, deren Zuschlag auf Grund der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 um 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr gesenkt worden ist, ist es dem Magistrat trotz weitestgehender Abstriche auf der Ausgaben Seite nicht möglich gewesen, eine allgemeine Senkung der Steuerlast herbeizuführen, sagt der Magistrat.

Mitglieder-Vermählung der Freidenker.

In der letzten Mitglieder-Vermählung der Ortsgruppe Merseburg im Deutschen Freidenkerbund sprach Redner Gersch über die weltliche Schule. Gensch zeigte, wie der Mensch in seinem Leben traditionell und soziologisch bedingt ist. An reichem historischen Material, aber auch am persönlichen Beispiel machte er das klar. Die weltliche Schule bekennt sich im Gegensatz zur feinfühlerischen Schule zur gesellschaftlichen und dialektischen Denkmethode. Demgegenüber ist nicht die Autorität an. Sie läßt den Menschen nicht von der Tradition, ohne sie erkannt zu haben, mitreißen. Sie will, daß der Mensch die Wirklichkeit bewußt kontrolliert.

Auf dieser geistigen Grundlage ist die weltliche Schule aufgebaut. Befähigt sind den sozialistischen Kämpfern der Gegenwart nicht in ihr ein neues Bewußtsein, das bemußt an der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft arbeitet. Es entspann sich eine längere Debatte, inwieweit sich in Merseburg Möglichkeiten zur Gründung einer weltlichen Schule böten, doch war man sich klar, daß dies bereit hier auf nicht geringe Schwierigkeiten stoßen würde. Jedenfalls ist aber der Gedanke wert, weiter propagiert zu werden.

Kinder-Verbands des Turn- und Sportvereins „Jahn“

Am morgigen Sonntag, abends 7.30 Uhr, veranfaßt der Turn- und Sportverein „Jahn“ e. R. im „Schützenhaus“ einen Kinder-Verbandsabend. Es ist das erste Mal nach der unglücklichen Spaltung des Vereins durch die KPD-Mitglieder, daß „Jahn“ mit seiner Kinderabteilung vor die Öffentlichkeit tritt. Es war damals alles gerührt worden und von einer Kinderabteilung nichts mehr übrig geblieben. Nach Befragung des Vereins gingen die erfahrenen Genossen wieder daran, eine Kinderabteilung zu gründen. Es hielt erst schwer, bei den vorher so enttäuschten Eltern wieder Vertrauen zu gewinnen. Aber nachdem der Verein gebildet war, ging es wieder gut vorwärts. Es kann heute gesagt werden, die Abteilung ist stabil.

Das Programm des Abends wird nur von den Kindern durchgeführt. In bunter Reihenfolge zeigen die Kinder, was sie im letzten Winter alles gelernt haben. Das Programm sieht vor: Grotzenturnen, Sprungübungen, Tänze, Einzelkämpfe, sowie die Olympischen Freiwüchsen der Kinder, die am 19. Juli in Wien zur Olympiade von vielen tausend Kindern vorgeführt werden, zeigen die „Jahnschen“ Kinder mit. Zu 6 abends soll sein, daß alle Eltern der arbeitenden Klasse die Reizendigkeit der Vorbereitungen für das Kind erkennen mögen. Die Kinder rufen allen Eltern von Merseburg zu: Kommt zu unserem Verbandsabend und seht, wie

schön es bei uns ist und wie auch wir mit helfen, ein Stück sozialistischer Erziehungsarbeit anzubahnen.

Ernannt wurde zum Oberbürgermeister und Oberbürgermeister der Regierungsrat und / sitzt Rube in Merseburg.

Ein Mitglied, der sich in den Gottfardungen betrimmt und versuche, sich an Kinder heranzunähern, konnte endlich einmal von der Polizei festgehalten werden.

Im „Neuen Schützenhaus“ ist in der letzten Nacht wieder einmal eingebrochen worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Gräßlicher Selbstmord.

In der Nacht zu heute hat sich die 31jährige geistig erkrankte Ehefrau Rosa Buchholz an einem

Wie die Selben in Beuna „fielen“

Herr Steindorf, Vorsitzender der Werksgemeinschaftsgruppe in Beuna (Weißfels), zugleich auch Arbeiterratsvorsitzender der Beunener Kohlenwerke, fügte sich verpflichtet, in einem Rundbrief an die Mitglieder der Werksgemeinschaft für die bewiesene Treue bei der dreijährigen Betriebsratsarbeit zu danken. Gleichzeitig gedachte er auch der freien Gewerkschaften, allerdings in einer anderen Form. Wir lassen eine Stelle des Rundbriefens folgen: „Der Erfolg dieser Wacht wirkte auf unsere Gegner einwärts niederhammernd. Wie schrie doch die Gewerkschaftsbildung so vernehmbar vor ein paar Jahren? An dem Wirt der Soziale hier Steindorf und weichte. Seine Gestalten haben wir verlassen. Und heute, still ist's im wässrigen Steindorf. Niedergeschlagen, enttäuscht wie die besessenen Pudel, sagen sie mit ihrem Resultat, einem Mißgeschick im neuen Betriebsrat, aus der Wahl scheidet heim.“

Jüngst, Herr Steindorf, wollen wir feststellen, wie ihr „Erfolg“ überhaupt zustande kommen konnte. Wir erinnern Sie an die Mitglieder-Vermählung der Werksgemeinschaft, die einige Tage vor der Wahl stattfand, an der von 350 Mitgliedern nur ganze 25 Mann teilgenommen haben! Und in der Direktor Gehbardi den Tag prägte:

Wenn eine rote Mehrheit zustande kommt, dann werde ich großentrompeten!

Für wen es dieses geht, war leicht festzustellen, denn einige Tage später wurde der Belegschaft von den Betriebsführern und Steigern gedroht, daß, wenn die Wahlen den Selben drohten, der Betrieb stillgelegt würde. Weislich drücken Sie, Herr Steindorf, in einem geheimen Rundbrief an die Mitglieder der Werksgemeinschaft, daß im Falle eines Sieges der Roten alle Verhältnisse erhalten, verläßt ihnen. Zur Aufforderung ihres Beobachtetes werden wir eine Stelle des besagten Rundbriefens herausgreifen. „Niemand bestreut uns die Wichtigkeit dieser Wacht. Wir will uns dafür garantieren, daß nicht auf andere Diktoren der Wahlen der Belegschaft Rechnung trägt, die in gebotener Mäßigkeit ihre Wacht zu erkennen gibt, daß sie lieber ihre Forderungen erfüllen will, um robolärer Ertragsleistung willen. Die sich abhebt von den Grundlagen der Werksgemeinschaft die zu befragen: Was dem Proletariat, bis zum Eigentum und Besitz.“

Sie verstehen es also ganz vorzüglich, die Forderung der Belegschaft, insbesondere ihrer Mitglieder, die nur zum geringsten Teil von den materiellen Vorteilen der Werksgemeinschaft beizubehalten, in einer Form, die gegen die guten Sitten verstößt, auszunutzen. Das diese eine Tatsache ist, können Sie nicht leugnen. Sie, die Sie in Ihrem ersten Rundbriefen befragt: Wir werden bestreut hier nochmal auch diese Stelle wiederholen: „Wir haben auf unserem Welt die stärkste Gruppe der Werksgemeinschaft. Wir haben aber auch die traurige Erfahrung gemacht, daß eine erhebliche Anzahl unserer Mitglieder — bei der Betriebsratswahl ihre Werksgemeinschaft scheinbar im Blick gefaßt haben.“

Also, Herr Steindorf, trifft die Rolle der Vergangenen-Geltung auch heute, bei der Gefahr, über den Sie sich so freuen, ist nicht auf die Treue der Mitglieder zurückzuführen, sondern die Drohungen und Versprechungen sind eben auf fruchtbaren Boden gefallen, weil die Mitgliederlauschischen Kampf aufgab und — sich aufgab.

Waffen auf dem Weite Vorbeis — Halle in der Nähe des Bahnhofs Beuna in selbstmörderischer Weise beschossen lassen. Die Kugel wurde heute früh um 5 Uhr aufgefunden. Der Kopf war völlig vom Haupte abgetrennt. Der Grund zur Tat ist wahrscheinlich in Familienstreitigkeiten zu finden.

Eröffnung des Lenne-Bades. Morgen, Sonntag, vormittag 11 Uhr findet die feierliche Eröffnung des Lenne-Bades statt. Die Arbeit ist in den letzten Tagen gearbeitet worden, um den letzten Schift herbeizuführen. Morgen wird nun das Bad im Flageneschmud seine Besucher grüßen. Von der Gemeindevorwaltung wird die Bevölkerung herzlich zur Eröffnung eingeladen. Der Eintritt ist zur Feier des Tages frei.

Der Werksgemeinschaft in dem Moment nur den materiellen Vorteil haben. Im übrigen sind die Beunener Kohlenwerke das einzige Werk im ganzen Gebiet, wo die Selben 5 Tage bekommen haben. Auch das uns das Ergebnis nicht im geringsten „niedergerichtet“. Wir sind der festen Überzeugung, daß der große Regenhammer nur zu bald über die Belegschaft kommen wird. Nur mit Drohungen, mit Terror und mit der gültigen Hilfe der schwarzen Wirtschaftsmacht vermag sich die „Gewerkschaftsbewegung“ zu halten. Ihre Erfolge sind erpreit und erzwungen. Das zeigt das Beispiel. Aber lange hatten die St. und geht doch mit Landwehr! Wir die müßt' ich mich ja bloß schämen! Du bist ja 'n Durcheinand, Du...“

Weiter kommt sie nicht. Voll sinnloser Wut ist ihr der Mann an die Kehle gepirren. Mit eiferem Griff umklammern die harten Bergarbeiterhände den zarten Frauenhals. Poltern fällt ein Stuhl um. Dann ist es still im Raum. Unheimlich still nach dem Lärm wenige Sekunden zuvor. Gestoß schnell wie sie lang verflucht die unglückliche Frau des Mannes, Erstickt harzt er auf den rotlos am Boden liegenden Körper seiner Frau. „Melanie! Melanie! Tot? — Tot!“ In schredlicher Angst reißt er den sterblichen Körper, der eben noch seine Frau war, hoch vom Boden. Schüttelt ihn, Erstickt ihn immer in die Schließhülle und macht Wiederbelebungversuche. Unvorsicht!

Erwürgt ... Der Groß-Kaynaer Gattenmord vor dem Nürnberger Schwurgericht

„Du Affe! Du siehst ja aus wie so'n Affe! Ich geh dich mit dir ins Kino! Mit Landwehr geh ich! Und wenn alle Leute drüber reden, ich geh doch mit Landwehr! Mit dir müßt' ich mich ja bloß schämen! Du bist ja 'n Durcheinand, Du...“

Sie ist tot. Und während nun langsam die Winternacht herabsinkt, sitzt er regungslos neben der Toten und bräutet. Daß seine Ehe so endete! Vor mehr als zehn Jahren hat er sie kennen und lieben gelernt, die Melanie Bräuer, wie sie damals noch hieß. Seit acht Jahre hieß sie dann Melanie Schulz, und war seine Frau. Es waren die glücklichsten Jahre seines Lebens, in denen er nur für und ihrem nun sechsjährigen Tochterkind gelebt hatte. Bis dann jener unglückliche Unfall kam nach Dorfstraße 17, nach dem beide, in dem auch seine dreizehnjährige Tochter im wohnen. Seitdem war es aus mit dem Glück seiner Ehe, seitdem hat er einen erbitterten Kampf geführt um seine eigene Frau. Vergebens. Immer mehr ist sie weg von ihm und hin zu Landwehr gegangen. Trotz aller Bemühungen kam er nicht los von ihr und konnte wieder glücklich sein um ihre Liebe. Sie aber sollte best und ging zu dem anderen. Bis er schließlich davorweilt den Blick auf fruchtbaren Boden gefallen, weil die Mitgliederlauschischen Kampf aufgab und — sich aufgab.

Ein Brief und eine Antwort

Herrn Regierungspräsident v. Barnack, Merseburg.

Ich spreche am Sonnabend, dem 25. April, abends 8 Uhr in Verstoß im „Schützenhaus“ über das Thema: „Der Marxismus, Berrat am schaffenden deutschen Volk“. Die Einwohner legen Wert darauf, eine sachliche Auseinandersetzung zwischen Ihnen und mir zu erleben, damit sie sich ein klares Bild machen können.

Ich fordere Sie daher auf, in diesem meine Veranlassung zu kommen und garantiere Ihnen als Redner mindestens eine Stunde. Ich war sehr stolz dem Ruf der Einwohnerhaft gefolgt und in Ihre Veranlassung gekommen und rechne ich darauf, daß auch Sie kommen werden.

(Gef.) von Alvensleben, REDAKT.-Abteilung, Mansfelder Bezirks.

An Herrn von Alvensleben, Zur Zeit Verstoß, „Schützenhaus“.

Ihrer „Aufforderung“ zu folgen, verbietet mir schon die herabsetzende Fassung des Themas: „Der Marxismus, Berrat am schaffenden deutschen Volk“.

Im übrigen wäre die Auseinandersetzung zwischen uns, weil Ihnen auch die besten Kenntnisse des wissenschaftlichen Sozialismus Studium wieder bei mir zu werden.

(Gef.) Ernst von Barnack.

Erwürgt ...

Der Groß-Kaynaer Gattenmord vor dem Nürnberger Schwurgericht

Ein Zufall verhinderte dieses Ende der Tragödie. So kam es zu der Szene von vorher. Und nun ist sie tot. Mit diesen Händen erzwungen! Die Keine Köcher post brauchen an die Tür: „Name! Was doch mal auf! Ich hab' ja solchen Hunger!“

Der Mann hört nichts. Die Handhabung werden anwesend und rücken an der verlassenen Tür. Der Mann reißt sich nicht. Man hat die Polizei und als sie vor drängen eine Leiter anstellen, um durch Fenster einzudringen, geht es ins Nebenzimmer und sieht sich ein Messer in der Decke. Bewußtlos bricht er zusammen. Doch inwiefern soll er nicht sterben. „Was man nicht sterben“ in Halle gefügt es, was man nicht sterben. Jetzt steht er wegen Landwehr vor dem Nürnberger Schwurgericht. Was werden erzählt er die Geschichte seiner Ehe und ihr trauriges Ende und beteuert immer wieder:

„Ich hätte meine Frau ja so lieb!“

Reißlos stehen die Jungs für ihn ein und belächeln, was er über den Untergang seiner Ehe sagte. Klüßern und schlichlich bestreiten die Sachverhältnisse über den Befund der Leichenöffnung. Der Tod ist eingetreten durch Erstickung. Doch hatte die Frau ein ganz enormen Hunger! Der Staatsanwalt hielt es für erwiesen, daß der Angeklagte im Moment der sinnlosen Handlung seine Frau nicht wollte. Deshalb mußte er wegen Erstickung bestraft werden. Während die Klüßler die Leiche nicht nur ohne weiteres zugestanden, der beantragte dreizehn Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Der Verteidiger plädierte auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Das Gericht folgte der rechtlichen Auffassung des Verteidigers und erklärte wegen Körperverletzung mit Todesfolge auf ein Jahr Gefängnis. Acht Wochen Untersuchungshaft werden angeordnet.

In frischer Persillauge kalt angesetzt - so muß die Wäsche gekocht werden!



Persil ist im höchsten Grade ergiebig: Ein Normalpaket reicht für 5 Eimer Wasser. Faßt der Waschkessel (halb gefüllt) mehr Wasser, so nimmt man entsprechend mehr Persil.



Für jeden Kessel frische Persillauge kalt ansetzen, das ist nötig, um blendendfrische Wäsche zu erhalten. Die abgekochte Lauge verwenden man zum Waschen grober Buntwäsche und für Reinigungs-zwecke.



Richtig kochen heißt richtig waschen: Erst im Kessel muß die kalte Persillauge hergestellt werden. Dann kommt die über Nacht in Henko Bleichsoda verweichte Wäsche hinein.



Wer so wäscht, dem beweist eine wunderbar zarte, frischduftende Wäsche:

Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda

„Vollbegehren“ zum „Vollbegehren“ haben sich von 550 Wählern 168 eingeschrieben. Die am 20. April 1930 abgehaltenen Wahlen hatten bei der letzten Reichstagswahl 257 Stimmen erhalten. Es ist also Herrn Götze und seinen Anhängern trotz aller Hindernisse nicht gelungen, die restliche Einigung durchzuführen. Wir können es Herrn Götze und seinem Bruderchen nachfühlen, wenn sie als Söhne eines „Königlichen Ministern“ sich an

die Verhältnisse in republikanischen Preußen nicht gewöhnen können. Der kommende Volksentscheid wird diesen „armen“ Brüdern den letzten Hoffnungsschimmer nehmen. In Rößlich zu geschweigen sich von 550 Wählern 59 in die Liste des „Vollbegehrens“ ein. Die hinter dem Begehren 1930 stehenden Parteien erhielten am 14. September 1928 180 Stimmen.

Zum Kreisitag.

Nachtrag zur Tagesordnung für den Kreisitag am 22. April: 30. Antrag der Einheitsgewerkschaften um Übernahme der Bücherei für die größere einmündige Brückenunterhaltung 30. Antrag der Gemeinde Rietleben auf Gewährung a) einer Anleihe aus Sparkassenmitteln zu günstigen Bedingungen, b) eines Bauleistungsloans aus Kreismitteln zum Ausbau der Wasserleitungsanlage.

Bei unfern Gognen laufen wir nicht!

Zwitschona. Zum Stadtheim-Vollbegehren haben sich von 640 Eintragungsberechtigten 71 Preussenshürmer eingeschrieben. Das würde uns nicht interessieren, wenn sich nicht auf zahlreiche Geschäftsleute eingeschrieben hätten, die sonst recht gern das Geld der Arbeiterschaft nehmen. Einige

Wenigste hatten nur ihre Frau geschickt, andere kamen mit Geschäftskollegen, um sich mit podrottem Kopf einzumischen. Jedenfalls muß sich jetzt die Arbeiterschaft überlegen, wo sie in Zukunft ihren Bedarf decken will. Aber von den Marzlinen Braun und Geringer nicht wissen will, der soll auf die Arbeiterschaft der anderen Sozialdemokraten besichtigen.

Schwer. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde beim Gastwirt Häber eingeschoben. Den Dieben fielen mehrere tausend Pfund und Bierwaren, sowie Getränte, Lebensmittel, Kleidungsstücke, eine Uhr usw. in die Hände. Es fehlt jede Spur von den Tätern.

Ammerdorf. Einbruch. In der Nacht vom 23. zum 24. April wurde in einem Schrebergarten, an der Ecke Besener Straße und Alte Beerstraße eingeschoben. Entwendet wurden 8 Zigarren und 2 Lauben.

Saalkreis

Straßenbauten im Gange

Durchführung des Notstandsprogramms

Bekanntlich hat der Saalkreis im vergangenen Jahre zur Linderung der Erwerbslosigkeit ein umfangreiches Notstandsprogramm aufgestellt, in dessen Durchführung insgesamt rund 1,5 Millionen Mark erforderlich sind. Inzwischen ist ein großer Teil des Kreisnotstandsprogramms umgesetzt.

Zur Befreiung der erforderlichen Mittel hat der Kreisitag die Aufnahme von Anleihen im Betrage von 600 000 Mk. und 900 000 Mk. beschlossen. Zu einem erheblichen Teil werden die Mittel aus der produzierten Erwerbslosenfürsorge aufgebracht.

Trotz der oft recht schweren Nachfräfte sind die Arbeiten für das Straßenbauprogramm des Saalkreises im Steinwerk Söblich bereits jetzt längerer Zeit wieder aufgenommen worden. Im Herbst nächster Woche ist die Arbeiterschaft mit der Ausführung der Arbeiten vor Beginn der Sommerferien bereits fertig zu sein. Die Arbeiten sind im wesentlichen abgeschlossen. Um das Gefahrenmoment bei der Einbruchsdiebstahl nicht zu erhöhen, können diese Doppelarbeiten selbstständig erst bei genügend langwierendem Tagelohn eingestellt werden.

Auch auf den Kreisstraßen des Saalkreises sind die Vorarbeiten für den eigentlichen Straßenbau im vollen Gange. Zahlreiche Straßen und Kraftfahrwege mit den nötigen Hilfsarbeiten schaffen fordern die Steinmänner und dem Steinwerk und die Sandstraßen und sonstigen Straßenbauarbeiten von den Orten ihrer Gewinnung an die Baustellen heran.

Bei Kauendorf, Reus und Wettin sind die Arbeiten bereits vollendet, während bei Falkenberg und Böhlenau mit dem Beginn der Pfahlschleife bereits begonnen ist.

wird in der kommenden Woche begonnen werden. Dadurch finden zunächst weitere 50 bis 60 Mann Arbeit, und auch diese Zahl wird der wachsenden Leistungsfähigkeit des Steinwerkes und der Finanzkraft weiterer Baustellen entsprechend fortwährend größer werden.

Während die Steingewinnung vom Kreis als Regearbeit betrieben wird, sind alle Stein- und sonstigen Straßenarbeiten an freilegende Unternehmer vergeben worden. Es wird nun wiederholt die Frage angefallen, ob nicht auch die Steingewinnung an die Privatindustrie hätte vergeben werden können. Wie wir hören, wäre dies nur möglich gewesen, wenn der Saalkreis auf einen großen Teil der Zuschüsse und Darlehen aus der Arbeitslosenfürsorge hätte verzichten können. Viel, sehr viel Arbeit und manche Sorgen wären den führenden Stellen in diesem Falle dann zweifellos erspart worden.

Die Finanzlage des Saalkreises infolge der hohen Zahl der Arbeitslosenerwerbslosen ist so angespannt, daß auch die Zuschüsse und Darlehen aus der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge für die Steingewinnung unbedingt notwendig waren, um die Straßenarbeiten überhaupt zu ermöglichen. Daraus ergab sich dann wohl der Zwang, die wohl aus langjähriger Praxis erwachsenen Bestimmungen für die werkschaffende Arbeitslosenfürsorge zu beachten und das Steinmaterial für die Straßenbauten in der Höhe des Kreises zu gewinnen.

Nun reist mit dem Fortschreiten der Straßenbauten still ein Wort heran, das gerade in der heutigen Krisenzeit, wo selbst manden laienfähigen Blame die Hände müde in der Schoß sitzen, von einer ganz unbegreiflichen Willenskraft Zeugnis ablegt.

Ammerdorfer Sorgen

Ammerdorf, den 25. April.

Das Schicksal des Orts geht wieder um und damit steigen wieder die Hoffnungen und Befürchtungen, die der einzelne, jeder auf seine Art, durch die Hoffnungen haben vor allem die Kreise der Arbeiterschaft, die die Schattenseiten des letzten Finanzetat, der vor allem auf das Konto der R.P.D. kam, zu spüren bekamen. Steuern und immer wieder neue Steuern, Einküpfung der dringenden sozialen Aufgaben, hauptsächlich in der Hochfahrtszeiten, waren die Hauptmerkmale. Als fast einziger „Gewinn“ wäre die bisherige Verhinderung der Bürgersteuer zu verzeichnen. Der Bürgerlohn hat allerdings in der letzten Woche seine verheerenden „Interessenshauen“ schon dahingehend informiert, daß die

italienisch überschnappte, war darunter zu finden. Auch ein großer Teil jener Fremden, die von Bayern von den Straßen als Schindler hergeholt wurden, dann von ihren großzügigen Arbeitgeberinnen fast kurz Zeit im Ort gelassen wurden und jetzt schon jahrelang der Gemeinde zur Last liegen, war darunter.

Produkte ihrer Verhältnisse, Produkte der großen Sorge von rechts und vor allem von links. Abgewendet von den Kommunisten, weil sie ersehen wollten, daß die Führer, denen sie jahrelang blindlings nachliefen, heute als „Lumpen, Renegaten und verkappte Faschisten“ aus der „einzigen“ Arbeiterschaft herausgeholt wurden. Ja, diese Partei ist einzig in ihrer Art und bleibt es.

Die „Konsumnegaten“ sind nun angeblich „weillos hinausgeschoben“. Uns scheint dagegen, daß auch noch die letzten wenigen Aufrechten im Amt nun, soweit sie noch der R.P.D. angehören, den Spuren der Brandstifter folgen werden. Wenn man heute erzählt, daß Grupp, der letzte der Konsummobilisten, schon lange reil war, weil er die Beside zur Jenseitigung eines Sandarbeiterstreiks, zur Bildung eines abstrakten Streiktrups beim Streik der Papierfabrik, zur Entlohnung der Konsummobilisten nicht ausführt, dann kann man verstehen, daß mancher kommunistische Funktionär den letzten Glauben an die weinige Bekanntheit seiner Partei verliert.

Unserer kleinen Fraktion im Gemeindeparlament ermahnt eine schwere Aufgabe. Eodoch gilt es zu erwägen, das Mögliche für die Arbeiterschaft heranzubringen. Ob das mit den Kommunisten in eine möglich sein wird, ist nach den bisherigen Erfahrungen zu bezweifeln. Ihnen stehen ja im letzten Jahre der Kampf gegen die R.P.D. und Parteibei bei der Ortsabteilung höher als die Interessen ihrer Wähler. Aber auch dem Ordnungsbildung der breiten Massen auf den beständigen Widerstand der Sozialdemokratie liegen wird.

und zwar über den Mindestlohn hinaus, nicht zu umgehen ist. Was macht es denn den Herren von der Industrie, was macht es verschiedenen Gernegroßen der Handwerker und Gewerbetreibenden aus, wenn sie die Bürgersteuer „schweren Dersens“ bewilligen, in der Hoffnung, diesen Betrag durch vermehrte Kapitalerträge zu decken? Wo werden diese Erträge hin, doppelt und dreifach wieder beizubringen? Der einfache Arbeiter und Angestellte, dessen geringes Einkommen, soweit er in Arbeit steht, durch Arzuarbeit, Lohn- oder Gehaltsabbau, steuerliche Belastungen immer mehr geschnitten wird, soll immer neue Lasten auf sich nehmen. Wie weit die Kaufkraft der Massen gesunken ist, davon könnten doch gerade die Geschäftsteile, die fast reiflos dem Ordnungsbild nachsehen, ein Zeichen sein. Dabei sind gerade sie es gewesen, die sich zum Vollbegehren einschreiben haben.

Die jahrelange Sorge über die Frische treibt, bezieht, daß ein großer Teil Wohlstandsunterstützungsempfänger direkt vom Essenbrot auf der Gemeindefürsorge zum Einsegnen ging. So mancher Schreiber, der vor kurzen noch in der R.P.D. vor Rad-

Kreis Deitzsch

Der angeheuerte Volkzeitkommissar

Ein Schlag mit dem Bierglas macht ihn t.o.

Am 18. Juli vorigen Jahres war der Volkzeitkommissar Schulz aus Deitzsch mit einem paar Bekannten nach Schorlau geladen. Im Herrmannschen Lokal haben sie sich den Zangensbiertrich mal an. Als Schulz dann eines Kameraden aus seiner Willkür anständig wurde, begaben sich die beiden an die Tische, um bei einem Glas Bier alle Erinnerungen auszulassen. Anwesende Gäste machten sich keine weitere Stimmung an, sondern ließen sich in ihrem Stuhl hin- und herwerfen. Er vertrat sich das. Als es aber nicht aufhörte, rief er nach hinten und erwiderte Oberst R., wobei beide über den danebenstehenden Tisch und die Stühle auf die Erde fielen. In diesem Moment

Schlag der Obermeister Winger mit einem Bierglas Schulz auf den Kopf.

Weshalb er sich jetzt vor dem Vitterfeld der Schöffenrat zu verantworten hat. Er behauptet, in R. nicht gehandelt zu haben, da

Winger der Volkzeitkommissar mit seinem Säbel auf den Kopf geschlagen habe.

Rechtlich, daß der Säbel bei dem Vorfall verhandelt ist. Ob er nun bei dem Fall aus der Scheibe gefallen ist und ein anderer ihn aufgehoben hat, oder ob ihn jemand aus der Scheibe geholt hat, konnte nicht festgestellt werden. Winger, der ihn an anderen Worten dem Oberlandjäger übertrug, erklärte, daß er ihn von zwei Männern erhalten habe. Das Eigentümliche an der ganzen Geschichte ist dabei, daß von neun Zeugen, die alle unmittelbar beobachteten, mit Ausnahme von zwei, keiner gesehen hat, daß Schulz den Säbel gezogen hat.

Den Schlag, den er auf Winger ausgeführt haben soll, hat überhaupt niemand gesehen. Die Beteiligung des Winger kann nur dadurch erklärt werden, daß sie bei dem Einmischung eingetreten ist. Der Schlag, den Winger auf Schulz ausgeführt hat, ist so heftig gewesen, daß zwei Endverhältnisse vor dem Disziplinärgericht ausgelagt haben, daß wenn Schulz nicht so ein kräftiger Mensch gewesen wäre, er nicht wieder aufgehoben wäre.

Die Ursache des Zusammenstoßes ist wohl darin zu suchen, daß Sch. am 6. März bei der kommunistischen Demonstration in Deitzsch seine Pflichten getan hat. Das Gericht erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Es führte dabei aus, daß Schulz nicht nur vorgelegen habe, da ja Schulz auf der Erde lag, als der Schlag geführt wurde, also kein Angriff zu erwarten war. Es bleibt dabei vollständig dahingestellt, ob Schulz den Schlag auf Winger, den niemand gesehen hat, ausgeführt hat oder nicht.

Eilenburg

12 Jahre des Ostmarken.

In der Sitzung des Ostmarkenrates ermahnte der Vorsitzende, Genosse Pariz, zunächst daran, daß das heilige Ostmarken im April 1919 festgelegt. Bei der Verabschiedung über die Ostmarken-Ostmarkenorganisation empfing sich eine rege Debatte über die Angliederung der Arbeitern nebenstelle Eilenburg an das Arbeitsamt Leipzig. Weiter berichtete der Vorsitzende über die Unterabteilung in Eilenburg und den Wiedereinstieg in Eilenburg. Dann wurde Stellung zu den aktuellen Lagefragen genommen.

vor allem zu dem Gesentwurf über die Arbeitslosenfürsorge, Verfassung der Arbeiterschaft.

Das Ostmarkenrat wird geschlossen an der Arbeiter des Ostmarkenrat des Ostmarkenrat, teilnehmen.

Geschäftlicher Hund. Am Mittwochmorgen wurde Frau Göpel, wohnhaft Dübener Straße 68, bei Bekanntem einen Sandtragen voll Sand holen. Auf einmal sah sie im Hofe der Bekannten den Hund los und versuchte die Frau ein Bein, so daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kreis Schweinitz

Das ist Zerros!

Berzberg. In der hiesigen Möbelfabrik wurde bekanntgegeben, daß an einem Tage die Arbeitzeit um 1 1/2 Stunde gekürzt wurde. Ohne Lohnausgleich! Die Menschenfreundlichkeit des Fabrikbesitzers genügt aber schon ein anderes Bild, wenn man erzählt, daß erzählt wurde: In dieser Zeit wird allen Arbeitern Gelegenheit gegeben, sich zum Vollbegehren einzutragen. Wenn man dann noch erzählt, daß der Fabrikbesitzer selbstretender Bürgermeister von Berzberg ist, dann weiß man: Das ist Zerros gegen die Arbeiterschaft! Der Herr selbstretende Bürgermeister hat Gelegenheit, in die Listen einzutragen, um dann als Herr Fabrikbesitzer Arbeiter, die sich nicht einschreiben, eventuell zu entlassen.

Die Herren werden sich beim Volkstischgenne unden. Der ist geküht!

Kreis Liebenwerda

Haltberg. Am Montag, den 27. April, spricht im „Gesellschaftsbaus“ vor allen freien Gewerkschaften der Kreisvorsitzende des O.D.S., Gormann (Zeno), über wichtige Wirtschaftslagen. Wir erwidern alle Genossen und Genossinnen, zu dieser überaus wichtigen Veranstaltung zu erziehen.

Wodsch. In Westen nicht Reus? Der Sichtbertrag findet nicht Sonnabend bei Richter, sondern am Montag, dem 27. April, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“ statt.

Wodsch. In unserer Notiz „Freie Untertage“ Wodsch räumt mit den Spätern auf! muß es heißen: Das Landgericht Lergau als neue Instanz entschied gegen die Kommunisten usw.

Bockwitzer Ländchen

Wilhelm Hauptvogel Bockwitz
Preis: meistert empfindt seinen Damen- und Herren-Salon
Radio, elektr. Musik, Kab. über v. 25 M. an, kompl mit Rotax Freialf, 1 Jahr Garantie.
Wasser-Röhrenanlagen NSU, DKW, O.Karuse, Schlosser, a. Elektr. Kletenplatz, Fernruf Bockwitz 413.

GARTEN UND BALKON
VORBILDLICH SCHÖNE AUSWAHL
BESONDERS PREISWERT
A.
GARTENSCHIRMER
8 CO.-AG. HALLE 16 GR. STEINSTR. 86/87. MARKT 21



Sport des Sonntags

Entscheidungskämpfe im Ringen für die 2. Arbeiter-Olympiade in Wien

Im Reich:
Nürnberg-Ost
oder Leipzig-Pegnitz?
Vorentscheidung um die Fußballmeisterschaft.

Der Süddeutsche und Mitteldeutsche Fußballverband haben sich am Sonntag in Leipzig gegenüber, um darüber zu entscheiden, wer von ihnen in das Endspiel um die Bundesmeisterschaft kommt. Nürnberg-Ost vertritt den Bundesmeister. Der Gegner gegen ihn eine starke Mannschaft, die schon jetzt in Leipzig die führende Rolle innehat.

Von der Gruppe Mitteldeutschland des Arbeiter-Sportbundes (6., 6., 7., 8. Tag in der Ostroff'schen Turnhalle in Gera) sind mit seinen 383 Vereinen und 8700 Mitgliedern die Entscheidungskämpfe in den einzelnen Kreisen zum Entscheidungskampf für die Olympiade werden sich folgende Ringer gegenüberstellen:

Gewicht	5. Kreis Halle	6. Kreis Sachsen	7. Kreis Thüringen	8. Kreis Magdeburg
Mülsen	Schlichting, Halle	Stahl, Dresden	Schule, Merseburg	Schneider, Dessau
Witten	Baldern, Halle	Schick, Chemnitz	Jensen, Merseburg	Jensen, Magdeburg
Leipzig	Müller, Braunschweig	Wittmer, Dresden	Böttcher, Eisenberg	Freier, Harbhausen
Leipzig	Grall, Halle	Schubert, Leipzig	Wartner, Gera-Im	Brückner, Magdeburg
Schwermetall	Bortholomäus, Halle	Reuber, Dresden	Grumm, Gera	Schulz, Gitter
Schwer	Rehmann, Halle	Rehmann, Leipzig	Günter, Gera	Höbner, Magdeburg

Halle und Umgebung
Fußball
Fortsetzung der Serie: Spiel.

Der vergangene Sonntag war mit einem regenreichen Wetter ein ungünstiger für die Fußballspiele. Die Spiele konnten nicht ausgetragen werden. Nur fünf Spiele, die aber eine Entscheidung der Mannschaften in den einzelnen Kreisen mit sich brachten. Die Ergebnisse: Die Tabelle der 1. Klasse hat folgendes Aussehen:

1. Klasse, 1. Gruppe:

Verein	Spiele	gew. unentsch.	verl.	Punkte	Zwe
Nürnberg Ost	1	1	—	2:0	3:0
Witten	1	—	—	2:0	3:0
Leipzig	1	—	—	2:0	2:1
Leipzig	1	—	—	2:0	2:1
Leipzig	1	—	—	2:0	2:1
Leipzig	1	—	—	2:0	2:1
Leipzig	1	—	—	2:0	2:1

Alle in Gera angetretenen Ringer werden teilweise und praktisch das Beste zeigen, um ehrenvoll abzuscheiden. Den Siegern wird die Ehre zuteil.

Neue Wege im Geräteturnen

Für die Geräteturner im Arbeiter-Turn- und Sportbund ist mit der Einführung von Seriemethoden eine neue Einrichtung getroffen worden. Die Seriemethoden sind Mannschafsturne. Die Männer zeigen am Besten, und in einer Alters-, Jugend- und Turnerinnenklasse. Die A-Klasse entspricht der Oberstufe, die B-Klasse der Mittelstufe und die C-Klasse der Unterstufe. Nach den bei der Bundesleistung eingegangenen Fragebogen haben sich 838 Mannschaften an dem zum ersten Male getriebenen Einrichtungsprogramm. Davon entfallen auf die A-Klasse 229, B-Klasse 275, Jugend 163, Altersklasse 25 und Turnerinnen 68. Verschiedene Bezirke hatten die Wettkämpfe nicht in allen Klassen ausgeschrieben. Die meisten erst Befragung sammeln und später den Kreis der Befragten mitteilen. Von den Turnerinnen sind gewöhnlich an Stelle der Pflichtübungen Kürübungen vorgezogen, dadurch wird die Beteiligung größer werden. Um diesen Wünschen entgegenzukommen, sind die Vorarbeiten im Gange. Der erste Versuch mit den Seriemethoden wird im nächsten Jahr der rege Anteilnahme den Bezirksverbänden der Turnvereine zu wünschen ist. Weitere Erfolge werden nicht ausbleiben.

2. Klasse, 2. Gruppe:

Verein	Spiele	gew. unentsch.	verl.	Punkte	Zwe
Witten	1	—	—	2:0	3:1
Witten	1	—	—	2:0	3:1
Witten	1	—	—	2:0	3:1
Witten	1	—	—	2:0	3:1
Witten	1	—	—	2:0	3:1
Witten	1	—	—	2:0	3:1
Witten	1	—	—	2:0	3:1

Der Kampf findet noch eine ganze Anzahl Entscheidungsspiele statt. Am Sonntag, den 10. April, werden die Spiele im Bezirk Leipzig ausgetragen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen.

Die Seriemethoden sind Mannschafsturne. Die Männer zeigen am Besten, und in einer Alters-, Jugend- und Turnerinnenklasse. Die A-Klasse entspricht der Oberstufe, die B-Klasse der Mittelstufe und die C-Klasse der Unterstufe.



Eine verbindliche Ausführung einer Übung am Pica

Handball

Durch den Wechsel der Spielstättenformulare sind die Spiele in der Handballmeisterschaft umgewandelt. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen.

Die Seriemethoden sind Mannschafsturne. Die Männer zeigen am Besten, und in einer Alters-, Jugend- und Turnerinnenklasse. Die A-Klasse entspricht der Oberstufe, die B-Klasse der Mittelstufe und die C-Klasse der Unterstufe.

Bitterfeld-Wittenberg

Die Fußballmeisterschaft wird am Sonntag, den 10. April, in Leipzig ausgetragen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen.

Wir trommeln weiter!

Wittstock, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im großen „Volkspark“-Saal in Halle
Große Kundgebung der Arbeitersportler
Referent:
Cornelius Seifert, MdR (Leipzig)
Präsident der Sozialistischen Arbeitersportinternationalen.
Thema: „Sportliche und politische Tagesfragen“
Rufort der „Fichte“-Kapelle.
Eintritt: 20 Pfennig. Für alle Mitglieder der Vereine der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege gegen besondere, von den Vereinen auszugebende Karten Eintritt frei.
Er scheint alle! Wer fährt guten Besuch!

15 Uhr, Groß-Treiben 11.45 Uhr, Sichtung II — Treff II (18.15 Uhr), Groß-Treiben II — Treff II (10 Uhr).
Städtische Vereine haben ihre Berichte in der Zeit von 18 bis 19 Uhr in der Zentrale (Telefon 202) abzugeben.

Handball

Das am Sonntag, den 10. April, in Leipzig ausgetragene Handballspiel zwischen Nürnberg-Ost und Leipzig-Pegnitz wurde durch einen regenreichen Wetter unterbrochen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen.

Mansfeld

Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen.

Ellenburg-Schkeuditz

Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen.

Handball

Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen.

Handball

Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen.

Vereinsmitteilungen

Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen.

Neue Schallplatten

Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen.

Tri-Ergon

Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen. Die Spiele werden im Bezirk Leipzig am Sonntag, den 10. April, ausgetragen.

Es gärt in der Berliner „Unterwelt“

„Ammerzen-Mann“ niedergedrückt

Im Vorort Rantow wurde gestern nach ein Mitglied des in Verbindung mit der Ungehörigkeit in Berlin vielfach genannten „Ammerzen-Mann“ von einem Kriminalbeamten niedergedrückt. Der Beamte bemerkte nachts einen größeren Kuffen und sah, als er hinstarrte, wie der betrunkenen „Ammerzen-Mann“ auf ein eben erst betrunkenes Mädchen einwirkte. Nachdem der Beamte nahe gekommen und sich entfernt hatte, schlug der Betrunkenen, der ihm nachgelaufen war, mit der Drohung: „Ich schlage dich nieder!“ von hinten auf ihn ein. Rantow gab der Beamte einen Schuß auf den Hinterkopf ab, der in den Bauch getroffen zu Boden fiel. Er befindet sich zur Zeit im Krankenhaus, wo er operiert werden ist.

Vereinigungen der Berliner „Unterwelt“

In den letzten Tagen haben in Berlin die Mitglieder der sogenannten „wilden“ Vereinigungen wieder in unliebsamer Weise von sich reden gemacht. Man kann drei Arten von Mitgliedern der Berliner Unterwelt unterscheiden, die sich in diesen Vereinigungen zum Teil feindselig, zum Teil „kartelliert-freundschaftlich“ gegenübersehen.

Die größte Organisation ist der „Ring Orph“

Berlin, zugleich auch die älteste Gründung, zu der zum Beispiel der Verein „Ammerzen“ gehört.

Dann kommt der „Frei-Bund“ und die „Freie Vereinigung“. Neben diesen finanziell und organisatorisch selbständigen Vereinigungen, die gewissermaßen einen Staat im Staate darstellen, gibt es noch etwa 50 bis 60 kleinen, vereinigungsartigen von Jungen und Mädcheln, die sich zum Teil aus entlaufenen oder entlassenen Kurlorposten zusammenschließen und von dem sogenannten „Bullen“ geleitet werden, während die weiblichen Mitglieder als „Räbe“ bezeichnet werden. Von diesen letzten Gruppe sind „Zartenschnitt“, „Pardpiraten“ und „Santo Fe“ durch ihre Überfälle auf Schaustellerhöfen usw. bekanntgeworden. Die übrigen Klauen haben ähnliche Namen, wie z. B. „Die Brüder Apachen“ usw.

Die Polizei kann im allgemeinen gegen die Organisationen, die als Vereine eingetragen sind, und alle schädlichen Bestrebungen zu pflegen vorgehen, kaum einschreiten, wenn es sich um das Verbrechen eines einzelnen handelt, zumal die Organisationen und besonders der Ringvorsteher von Mitgliedern, die alljährlich über die Stränge schlagen, abzurufen pflegen. Auch auf Grund der Rotverordnungen läßt sich gegen die Unterweltvereinigungen kaum vorgehen und die Behörden muß darauf beschränken, von Fall zu Fall Strafverfahren gegen einzelne Organisationsleiter zu stellen.

Für 5 Millionen Dollar Raushgifte beschlagnahmt.

Am Bord des Hamburger Segel-Dampfers „Milwaukee“ wurden am Freitag in Newport Raushgifte im Werte von 5 Millionen Dollar beschlagnahmt. In Newport befindet sich diese Beschlagnahme als die größte, die bisher jemals erfolgt ist.

Die Zubereitung, die als Rohstoffe deklariert und in 17 Kisten untergebracht war, besteht aus großen Mengen Morphium, Heroin und Opium. Die Raushgifte sind von Hamburg aus mitgeführt worden. Ihre Beschlagnahme konnte auf Grund von Denunziationen erfolgen. Abends wurde das Schiff von einer holländischen Besatzungsmannschaft besetzt, eines großen, hiesigen Seemannsangebots in das Armeeflorenz Hospital von Brooklyn gebracht, wo ebenfalls sofort Sicherheitsmaßnahmen ergriffen wurden.

Im Zusammenhang mit der Beschlagnahme der Wille liegen zahlreiche Verhaftungen bevor.

In den Alpen abgeführt

An der Nordseite des Finsteraarjochs (Schweiz, Berner Oberland) sitzen drei Studenten, die sich verirrt haben, eine Weilstand von 300 Meter Höhe ab und sind in die Berge hineingefallen. Ein vierter Student, der infolge mangelnder Gebirgsaufklärung zurückgeblieben war, eilte den Abgestürzten zu Hilfe und brachte unter ungeheuren Anstrengungen einen nach dem anderen zum Finsteraarjoch. Von dort aus begab sich der Helfer in einem schiefen Bretsch durch anderthalb Meter Neigung nach der Station Jungfraujoch, von wo aus eine aus 15 Bergführern gebildete Disziplinäre aufbrach, um die verunglückten Studenten zu holen. Trotz des herrschenden Fogs gelang das gefährliche Rettungswerk. Die Bergführer konnten nach Anlegung von Notseilbahnen vom Jungfraujoch mit der Bahn abtransportiert werden.

In der Weltie vermisst

Wie „Times“ berichtet, herrscht in London große Verwirrung über das Schicksal des britischen Anglisten Courtauld, der aus freiem Willen während des Winters allein in einer kleinen Station auf dem Inselbeim Orkneyland zurückgeblieben war um meteorologische Beobachtungen zu machen. Courtauld ist Teilnehmer an einer Expedition gewesen, die sich über die Möglichkeiten von Flugverbindungen über die Arktis orientieren wollte. Die Expedition, die zu seiner Rettung aufbrach, konnte wegen des schlechten Wetters die Station nicht finden. Unter der Führung von S. G. Watkinson hat sich jetzt eine vierköpfige Hilfsexpedition aufgemacht. Sie hofft, sie noch vor dem Ende dieses Monats zu erreichen.

Wolken in Ueberzweckungsmot. Das Frühjahrswetter richtet in England große Verwirrungen an. Die Wolken über ihre Her getreten ist, sind in den Vororten Wolken schneefreie Straßen überzweckt. Der Verzinsung sich bei Schicht mehrere Meilen mit ein. Einige hundert Gehörte wurden bei Vorhölz überführt.

Widder in Stettin. Auf offener Straße in Stettin überfiel ein Bandit drei weibliche Angestellte einer Zigarettenfirma, die eine größere Geldsumme zur Bank bringen wollten, entrieh ihnen eine Kassetten mit mehr als 9000 Mk. Inzwischen hat die Polizei in einem betrüblichen Maße, das von einem Komplizen gefestert wurde. Der Wagen wurde später aufgefunden, die Täter entlanten.

Verhaftung des Subduper Wüders. Bela Tonzlo, der vorgestern nach im Hotel Imperial bei Bonn-Verkehrsausschusses eines Autos, Marozette Gendrei, ermordet hatte, wurde gestern abend gegen 10 Uhr in einer Wirtshaus, wo er mit seinen Freunden Wildard spielte, verhaftet. Tonzlo hat den Mord eingestanden. Ueber die Motive gab er noch keine Auskunft.

Dampferkatastrophe. Der russische Dampfer „Garcia“ ist auf dem Wege von Santulirang nach Samarina (Borneo) mit 31 Passagieren und sechs Mann Besatzung gesunken.

Die Wissenschaft vom Kuß

Warum die Griechen Trübsinn essen mußten und die Römer ihre Frauen küßten - Englands goldenes Kußkettler

Die Wissenschaften eigentlich ein Kuß? Eine höchst indiskrete Frage, nicht wahr? Aber die Wissenschaft kann darauf keine Antwort geben. So verdankt man dem Professor J. G. L. G. ein „Cincinnati“ eine genaue Analyse der Chemie des Kußes. J. G. L. G. untersuchte 100 Gramm der beim „Kuß“ abgeforderten Flüssigkeit auf ihre chemische Zusammensetzung und gelangte dabei zu folgenden - sehr unpopulären - Ergebnissen: 61 Gramm Wasser, 0,7 Gramm Eiweiß und Globulin, 0,16 Gramm Schleim, 0,34 Gramm Glycerin, 0,24 Gramm Fett, 0,02 Gramm Phosphor, 0,671 Gramm Kalium, 0,45 Gramm Natrium, 0,44 Gramm Chlorform, 0,01 Gramm Sulfid und geringere Mengen von Magnesiumoxyd, Siliziumoxyd, Aluminiumoxyd und Zinnoxyd.

„Kustus“ hat und Geschmack bedeutet. Auch das altgriechische, ebenfalls ins Englische übertragene „kuß“, und unser heutiges Wort „Schmaus“ gibt schon im Wortlaut die Bedeutung des Schmeckens wieder, wie es ja auch in dem bekannten süddeutschen Volkslied heißt: „A Bussel ist a schmausich Ding, man weiß nit, wo's anem tut, man ist es nit, man trinkt's a nit, und dennoch schmeck's lo aut.“ Die Vorfahren im bairischen Oberland, die diesen Rantus mit beiderseitiger Freigabe ließen, schmecken nach alter Brautweise die Braut; die Gendner wissen jetzt wenigstens, woran sie sind.

Diese wissenschaftliche Analyse ist nicht so „echt amerikanisch“ unartig, wie sie vielleicht zu scheinen mag. Jedenfalls wird sie dem ursprünglichen Sinn des Kußes gerecht, der ja tatsächlich ein „Schmecken“ ist.

Wenn man den Berichten aus früheren Zeiten glauben darf, wurde damals herzhafter geküßt als heute. Im alten Griechenland mußten die Frauen jedenfalls sehr viel für diese Wohlthatigkeit übrig gehabt haben, denn

Die Männer wollten sie, bevor sie ausgingen, Zueiseln zu essen, damit sie nicht etwa in die Verlockung kämen, sich an anderen Männern schmecken zu lassen.

In Rom scheinen die Männer dagegen nicht so lustig zu gewesen zu sein, denn wenn man Cato glauben darf, haben die alten Römer ihre Frauen nur deshalb geküßt, um sich zu überzeugen, ob die bessere Hälfte keine Weisheit in sich hat. Die Wissenschaft ist dies aber eine hohe Tugend, die auch einem so weisen und strengen Mann, wie es der alte Cato war, wohl unterlaufen kann. Küßer Zweifel steht, daß es die Römer mit dem besten Willen ernst nahen. Nach dem geltenden Recht verpflichtete ein Mann, dem man einen Kuß gegeben hat, zu heiraten. Ein Mann unter Unverheirateten hatte noch weitergehende Pflichten. Wenn der junge Mann vor der Hochzeit

Schwarze Tage der englischen Luftfahrt



Abflug des neuen englischen Großflugzeugs „City of Edinburgh“ auf dem Flugplatz Croydon. Die Maschine gehörte zu den für den Flugverkehr nach Indien bestimmten Flugzeugen. — Unten rechts: Felton George Scott, der stellvertretende englische Luftmarschall, der bei einem Zusammenstoß zweier Armeeflugzeuge über Seahurst Park (Sussex) den Tod fand.

Klassenjustiz von ehemals

Das abenteuerliche Schicksal der Frau von Schönebeck

Der Tod der Frau Bankier Weber, die sich, wie gemeldet, in der Wüste von Kapopt mit Verbrechen begangen hat, ist ein Beispiel für die großen Sensationsprozesse der letzten Jahrzehnte.

Frau Weber, die aus einer wohlhabenden bürgerlichen Familie stammt, war in erster Ehe mit dem Major von Schönebeck, der im Jahre 1890 in einem Zusammenstoß mit einem anderen Offizier, der Artilleriehauptmann von Goben, ermittelte, der unter erdrückender Beweise die Tat eingestand. Goben, der früher dem Major von Schönebeck angehört hatte, galt als außerordentlich begabter Offizier. Als er zum Frontdienst bei Allenstein kommandiert wurde, trat er in nähere Beziehungen zu Frau von Schönebeck und geriet schließlich in absolute Ehelicheit zu ihr. Die schöne, elegante und sehr lebensfröhliche Frau, deren Ehe mit dem alternden Major nicht glücklich war, hat ihren Geliebten immer demgegenüber, sie von ihrem Gatten zu befreien und nahm ihm am Weihnachtsabend den Wehnschuss in den Schenkel ab, ihren Mann zu töten.

Das Schicksal der Frau von Schönebeck ist ein Beispiel für die Klassenjustiz von ehemals. Sie wurde in der Untersuchungshaft festgenommen, aber in der Wüste von Kapopt, die sie mit ihrem Geliebten betrat, wurde sie von ihm ermordet. Die Frau von Schönebeck betratete später den Schriftsteller H. O. Weber und, als die Ehe nach einigen Jahren auseinanderging, dessen Bruder, den Bankier Weber, mit dem sie nach der Schweiz zog.

am 2. Weihnachtsfesttag 1906 vom Würtherhand erschossen

in seiner Allenstein Wohnung aufgefunden. Als Weber wurde ein anderer Offizier, der Artilleriehauptmann von Goben, ermittelt, der unter erdrückender Beweise die Tat eingestand. Goben, der früher dem Major von Schönebeck angehört hatte, galt als außerordentlich begabter Offizier. Als er zum Frontdienst bei Allenstein kommandiert wurde, trat er in nähere Beziehungen zu Frau von Schönebeck und geriet schließlich in absolute Ehelicheit zu ihr. Die schöne, elegante und sehr lebensfröhliche Frau, deren Ehe mit dem alternden Major nicht glücklich war, hat ihren Geliebten immer demgegenüber, sie von ihrem Gatten zu befreien und nahm ihm am Weihnachtsabend den Wehnschuss in den Schenkel ab, ihren Mann zu töten.

beginnt in der Untersuchungshaft festgenommen. Auf Grund seines vorher abgelegten Geständnisses wurde Frau von Schönebeck unter der Beschuldigung, ihren Geliebten zu dem Mord angezettelt zu haben, verhaftet. Der Prozeß gegen sie, der in aller Welt Aufsehen erregte, konnte jedoch nicht zu Ende geführt werden, da die Angeklagte während der Untersuchung einen Selbstmordversuch unternahm. Man brachte sie in ein Irrenhaus, wo bei ihr Selbstmordversuch festgestellt wurde.

Daranfing mußte das Verfahren eingestellt werden. (!)

Frau von Schönebeck betratete später den Schriftsteller H. O. Weber und, als die Ehe nach einigen Jahren auseinanderging, dessen Bruder, den Bankier Weber, mit dem sie nach der Schweiz zog.

Falt ein Märchen.

Die Frau eines Berliner Handwerkers hatte einen Berliner ein Paar Schuhe ihres Mannes geschenkt, nicht ahnend, daß der Mann in einem der Schuhe seine Grippeinfektion verpackt hatte. 1500 Mk. Der Vetter hatte aber nichts gemerkt, sondern die Schuheinfektion ebenfalls an einen Schuhmacher weiterverpackt. Da aber der Schuhmacher in die Zeitung gekommen war, fand der gleiche Schuhler auch zu dem Verleiher und lieferte ihm seine beiden Schuhe auf Heller und Pfennig sowie die Schuhe wieder aus.

Gesperrte Schlauchboi

Einer der größten Berliner Schlauchboi, der Bich und Schlauchboi in der Sandberger Allee in Prenen der Stadt, mußte auf Veranlassung der Polizeipolizei zur Durchführung von Körperkonditionen und Desinfektionsarbeiten auf einige Tage gesperrt werden, weil bei einer tierärztlichen Kontrolle bei dem Schlauchboi ein Schweißspeichel der Haut und Augenlider festgestellt wurde. Da etwa 24 000 Stück Bich geschlachtet werden müssen, ist mit einer vorübergehenden Steigerung der Berliner Fleischpreise zu rechnen.

Die Wissenschaft vom Kuß

Warum die Griechen Trübsinn essen mußten und die Römer ihre Frauen küßten - Englands goldenes Kußkettler

Die Wissenschaften eigentlich ein Kuß? Eine höchst indiskrete Frage, nicht wahr? Aber die Wissenschaft kann darauf keine Antwort geben. So verdankt man dem Professor J. G. L. G. ein „Cincinnati“ eine genaue Analyse der Chemie des Kußes. J. G. L. G. untersuchte 100 Gramm der beim „Kuß“ abgeforderten Flüssigkeit auf ihre chemische Zusammensetzung und gelangte dabei zu folgenden - sehr unpopulären - Ergebnissen: 61 Gramm Wasser, 0,7 Gramm Eiweiß und Globulin, 0,16 Gramm Schleim, 0,34 Gramm Glycerin, 0,24 Gramm Fett, 0,02 Gramm Phosphor, 0,671 Gramm Kalium, 0,45 Gramm Natrium, 0,44 Gramm Chlorform, 0,01 Gramm Sulfid und geringere Mengen von Magnesiumoxyd, Siliziumoxyd, Aluminiumoxyd und Zinnoxyd.

Die Wissenschaft vom Kuß

Warum die Griechen Trübsinn essen mußten und die Römer ihre Frauen küßten - Englands goldenes Kußkettler

Die Wissenschaften eigentlich ein Kuß? Eine höchst indiskrete Frage, nicht wahr? Aber die Wissenschaft kann darauf keine Antwort geben. So verdankt man dem Professor J. G. L. G. ein „Cincinnati“ eine genaue Analyse der Chemie des Kußes. J. G. L. G. untersuchte 100 Gramm der beim „Kuß“ abgeforderten Flüssigkeit auf ihre chemische Zusammensetzung und gelangte dabei zu folgenden - sehr unpopulären - Ergebnissen: 61 Gramm Wasser, 0,7 Gramm Eiweiß und Globulin, 0,16 Gramm Schleim, 0,34 Gramm Glycerin, 0,24 Gramm Fett, 0,02 Gramm Phosphor, 0,671 Gramm Kalium, 0,45 Gramm Natrium, 0,44 Gramm Chlorform, 0,01 Gramm Sulfid und geringere Mengen von Magnesiumoxyd, Siliziumoxyd, Aluminiumoxyd und Zinnoxyd.

„Kustus“ hat und Geschmack bedeutet. Auch das altgriechische, ebenfalls ins Englische übertragene „kuß“, und unser heutiges Wort „Schmaus“ gibt schon im Wortlaut die Bedeutung des Schmeckens wieder, wie es ja auch in dem bekannten süddeutschen Volkslied heißt: „A Bussel ist a schmausich Ding, man weiß nit, wo's anem tut, man ist es nit, man trinkt's a nit, und dennoch schmeck's lo aut.“ Die Vorfahren im bairischen Oberland, die diesen Rantus mit beiderseitiger Freigabe ließen, schmecken nach alter Brautweise die Braut; die Gendner wissen jetzt wenigstens, woran sie sind.

Wenn man den Berichten aus früheren Zeiten glauben darf, wurde damals herzhafter geküßt als heute. Im alten Griechenland mußten die Frauen jedenfalls sehr viel für diese Wohlthatigkeit übrig gehabt haben, denn

Die Männer wollten sie, bevor sie ausgingen, Zueiseln zu essen, damit sie nicht etwa in die Verlockung kämen, sich an anderen Männern schmecken zu lassen.

In Rom scheinen die Männer dagegen nicht so lustig zu gewesen zu sein, denn wenn man Cato glauben darf, haben die alten Römer ihre Frauen nur deshalb geküßt, um sich zu überzeugen, ob die bessere Hälfte keine Weisheit in sich hat. Die Wissenschaft ist dies aber eine hohe Tugend, die auch einem so weisen und strengen Mann, wie es der alte Cato war, wohl unterlaufen kann. Küßer Zweifel steht, daß es die Römer mit dem besten Willen ernst nahen. Nach dem geltenden Recht verpflichtete ein Mann, dem man einen Kuß gegeben hat, zu heiraten. Ein Mann unter Unverheirateten hatte noch weitergehende Pflichten. Wenn der junge Mann vor der Hochzeit

das sich bei allen positiven und unpopulären Gesinnungen des Liebesgefes bediente. In England wurde der Kuß nicht nur mit einem Kuß des Hausheers - moran ihm sicherlich nicht jede viel gelogen war - empfangen, sondern auch in dieser Weise von der Frau des Gatten und der ihren jantlichen Töchter begrüßt. Der Geheiß durfte bei der Trauung Braut und Brautjungfer küßen, beim Tanz erhielt der Herr von seiner Dame zum Lohn einen Kuß. Ueberhaupt muß in England, dem man heute gerne Brüderie demerkt, geradezu eine Kußkultur herrscht haben. Nebenfalls schrieb Erasmus von Rotterdam: „Kommt du in England irgend wohin, so heißen dich alle mit einem Kuß willkommen. Kommt du zurück, gibst es wieder zurück.“ Wobin du kommst, nicht als ein Kuß, sondern als ein Kuß, und wie du dich in England zu bewegen, so wird dein ganzes Leben in England zu verbringen müssen.

Die Wissenschaften eigentlich ein Kuß? Eine höchst indiskrete Frage, nicht wahr? Aber die Wissenschaft kann darauf keine Antwort geben. So verdankt man dem Professor J. G. L. G. ein „Cincinnati“ eine genaue Analyse der Chemie des Kußes. J. G. L. G. untersuchte 100 Gramm der beim „Kuß“ abgeforderten Flüssigkeit auf ihre chemische Zusammensetzung und gelangte dabei zu folgenden - sehr unpopulären - Ergebnissen: 61 Gramm Wasser, 0,7 Gramm Eiweiß und Globulin, 0,16 Gramm Schleim, 0,34 Gramm Glycerin, 0,24 Gramm Fett, 0,02 Gramm Phosphor, 0,671 Gramm Kalium, 0,45 Gramm Natrium, 0,44 Gramm Chlorform, 0,01 Gramm Sulfid und geringere Mengen von Magnesiumoxyd, Siliziumoxyd, Aluminiumoxyd und Zinnoxyd.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht verfluchen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpasta „Glyboron“ nicht mehr meine Zähne bleibe, sondern und das bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihre Zahnpasta als beste empfehlen.“

Dr. G. G. Mainz, Dem verleihe mich die edle Glyboron-Zahnpasta, Tube Nr. 10, 10 Pf., und wie viele kleine Tube bester Qualität.

Der Sonntag

Illustrierte, unterhaltende und satirische Beilage

Der Zeuge von Harald Landrup

Wir sprachen von Träumen, als eine Dame sich an Ihren Mann wandte und ihn aufhorchte: „Erzähle den Traum; du weißt schon; als du noch ein junger Mensch warst!“

Es war das erstemal, daß wir diesem Manne Beachtung schenkten. Er hatte die ganze Zeit nichts gesagt, und wir konnten bemerken, wie er unter dem Wellbart errotete, als seine Frau uns heranzog, ihn anzusehen. „Ach“, sagte er, „was ist ein Traum? Da kann man es selbst erlebt hat — aber sonst, wer wird es glauben?“

Natürlich mußte er trotzdem erzählen. Da ist eine unserer kleinen Provinzialstädte, die den Rufum genießt, von sieben Bächen durchflossen zu werden. Sie wissen schon, welche ich meine. In jedem der Bäche liegt eine Mühle, deren größte eine kleine Tischmühle mit Kraft besonnt. Dort war ich angefaßt.

In dem Jahre, bevor ich in das Städtchen kam, hatte ich einen merkwürdigen Traum, und zwar träumte mir ungefähr sechsmal dasselbe. Ich entsinne mich also aller Einzelheiten. Mir war, als ginge ich über einen Boden, den ein Laternenstrahl erleuchtete. In der Hand besaß ich eine Brettertafel, an der mit Messerresten ein Deckblatt des „Familienjournals“ befestigt war. Es stellte Namen auf dem Binnenseite dar. Ich öffnete die Tür, und gelangte in den anderen Teil des Bodens, wo eine Anzahl großer Namen angefaßt war. Wägen auf dem Fußboden stand ein Mann mit feinerem Bart. Er schied sich um, verworrt oder löbend. Wägen schied ein Mensch aus einer der Wägen empor. Ein wilder, gekämpfter Würde mit einem Messer in der Hand. Der Mann mit dem Barte drohte ihm den Rücken zu, mußte aber das Geräusch gehört haben, denn er wandte sich mit einem Satz um. Der andere stand noch ihm. Er drehte sich zur Seite, ergab eine List, die an der Wand lehnte, schmeckte herum und ließ den Messerhaken über den Kopf ... Und da war der Traum zu Ende.

„Dann weiß ich auch, was Sie sagen wollen“, meinte eine Dame. „Sie haben das später alles erlebt.“

„Nein“, sagte er, „niemals!“

„So träumte mir auch einmal von einer Ratte“, bemerkte ein anderer Herr. „Mein Traum ist noch nicht fertig“, warf seine Frau ein. „Erzähle, was du in jener kleinen Stadt erlebt hast!“

„Ich erzähle!“

Die Tischmühle hatte mir bei einem alten Fischer ein Zimmer gemietet, der an dem gleichen Bache wohnte, der das Mühlwerk trieb. Der Mann war nicht zu Hause, aber seine Frau zeigte mir das Zimmer. Es lag etwas abseits, sagte sie, aber es sei schön und groß. Wir gingen eine Treppe hinauf auf den Boden. Ich erkannte ihn sofort wieder. Es war der Boden in mein e s t r a n n e s ! Da war der Laternenstrahl und die Tür mit dem Bild aus dem „Familienjournal“. Wir gingen hinein, dort standen die Namen ... und dort, ... an die Wand geklebt, ...

„Ich bekomme Sie's aber mit der Angst“, meinte die Dame. „Nein“, sagte er, „Lustig genug. Jetzt da ich die Geschichte erzählt, kommt mir alles unheimlich vor. Als ich sie aber erlebte, war ich lediglich erschaut. Ich konnte es nicht anders fühlen, an eine der Wägen mit Messerresten heranzutreten ... es war gerade die Wägen, aus der der Mann herausschielte, und ich schied hinein! Natürlich besaß ich niemand darin. Aber die Frau sagte: „Das sind alte Wägen, die schon zur Zeit meines Vaters in der Parkerei gestanden haben! Aber jetzt sollen Sie das Zimmer sehen!“ Sie öffnete die Tür zu einem reizenden Eingangsraum mit der schönsten Aussicht auf die Wägen und den Dom. Gerade unten fiel der Bach vorbei! Im Ende des Hauses besaß ich eine kleine Treppe, so daß ich abends nicht über den Boden zu gehen brauchte; sonst hätte ich es auch wohl kaum getan. Drei glückliche Erbe wohnte ich dort und waren ihnen versichert, daß ich niemals etwas sah oder hörte, was mich hätte erschrecken können.“

„Ja ...“, meinte der Herr von vornhin. „es gibt viele andere Träume ... so träumte mir zum Beispiel mal von einer Ratte ...“

„Entschuldigend Sie“, bemerkte der Erzähler, „ich bin noch nicht ganz fertig. Ich lernte dort stehen, aber über welche der Wägen bei ihm wie ein Sohn des Hauses. Im zweiten Jahre meines Bestehens wurde der Mann ernstlich krank und wollte von Tag zu Tag mehr dahin. Eines Nachts kam die alte Frau und weckte mich. Sie sagte, daß ihr Mann in den letzten Tagen läge und mich vor seinem Wägen zu sehen wünschte. Ich entsinne mich des Krankenzimmers mit dem Schirm vor der Lampe und des unruhigen Mannes in seinem weissen, großen Nachthemd und der knochen Hände auf dem Schreibtisch. Er warnte sich mit mir und sagte: „Es ist schwer zu sterben, wenn man etwas auf dem Gewissen hat. Wägen Sie glauben, daß ich einen Menschen umzubringen habe? Erhe ich wie ein Wägen, aus? Es geschah aber aus Notwehr. Wägen Sie, daß mit Gott verzeihen kann!“ Die Frau trat an die andere Seite des Bettes und trocknete seine Stirn: „Wenn nur keiner mehr auf dem Gewissen hätte als du“, sagte sie.

„Ich tödete ihn hier im Hause“, fuhr er fort. (Sterbende sprechen immer so fern und nicht zu einer bestimmten Person. Sie fassen auf ein Lebewesen, während sie reden.) Ich warf die Wägen in den Bach und sie trieb hinaus in die Wägen. Trau sie ihn fassen, als ich dort ertrunken sei! Es trau sie ihn an, daß ich eines Sonntags allein in der Wägen war und hörte, wie sich jemand die Treppe hinaufschickte. Das war er!“

Er schloß und verlor in Gedanken, und ich sagte, um ihn zu trösten: „Wenn Sie wissen, daß es Notwehr war, brauchen Sie sich keine Gewissensbisse zu machen.“

„Ach — Sie kennen das nicht. Im ersten Augenblicke möchte man heraus können, daß es Notwehr ist, aber wenn man später darüber nachdenkt, laßt der Gewissensart daß es vielleicht nicht nötig war. Mörderische wurde mein Leben gar nicht bedroht; das habe ich mir einbildet. Vielleicht war es ein orner Revolver, der mich Anstoß vor mir hatte, als ich vor ihm. Wäre ich nur ein arme diabol gewesen! Aber hören Sie nun! Wäre ich die Treppe hinaufschickte, da hätte ich hinterher die Wägen über den Boden gehend. Dann rief ich: „Gott! Wer dort? Niemand antwortete. Ich ging fort, wo die Wägen stehen.“

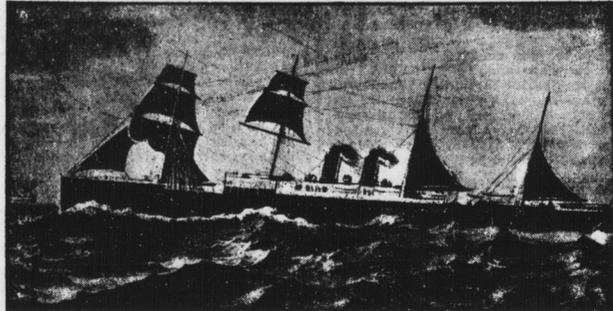
„Hatten Sie damals einen roten Wellbart?“ fragte ich eifrig. „Ja“, sagte er, „Warum?“

„Ich weiß alles“, sagte ich. „Sie stromen auf dem Boden und Wägen sich um. Wägen Sie, warum der Mann aus der Wägen aus den Messerresten hervor ... Ja, Ja! ... Er hatte ein

Messer in der Hand und stach nach Ihnen. Sie sprangen zur Seite und ergreifen die Wägen. Er war es aber, der Sie zuerst angriß. Es war: „Schöne Notwehr!“

„Mit aufstehender Kraft“, erhub sich der Sterbende im Bette, streckte seine Hände gen Himmel und sagte laut: „Gott sei gelobt! Der Zeuge ist gefunden!“

50 Jahre Schnelldampfer



Der Lloyd-Dampfer „Eibe“ bei seiner ersten Ausreise nach Amerika. In diesem Sommer kann die deutsche Seeschifffahrt ein bemerkenswertes Jubiläum feiern: Am 26. Juni 1861 trat der erste deutsche Schnelldampfer, der Lloyd-Dampfer „Eibe“, seine erste Ausreise nach Amerika an. Mit 128 Meter Länge, 13,7 Meter Breite und 10,7 Meter Raumtiefe übertraf die „Eibe“ alle damaligen Lloyd-Dampfer bedeutend.

Das Liebesgeständnis

von H. Herr

„Aufgepaßt! Bitte Sand: ein bi! — crossoondo! — Du müßt die Sonate nächste Stunde noch einmal spielen.“

Marthe Randier schickte nervös den Klavierstuhl und hilft der Schülerin in den Mantel. Zum Abschied mahnt sie nochmals: „Vergiß nicht die Konsole!“

„Nun ist das alte Fräulein allein. Sie setzt sich ans Fenster, die Klavierarbeit zwischen den geschickten Fingern. Sie ist sehr müde. Ihre Brunnentropfen von dem Geflügel der unbeholfenen Hände. Heute abend muß sie noch einer Gesellschaft zum Tanz aufspielen. Wie schwer ist es für eine alleinlebende Frau, das wenige Notwendige zum Leben zusammenzubringen!“

Fräulein Randier ist bald fünfzig Jahre alt. Bisher hat sie mitwoll mit den kräftigen Schultern der Jugend ihr Leben getragen. Jetzt ermattet sie. Das einjame Alter droht. Die Stunden entgleiten in geistloser Arbeit, ihr Herz verstickt, — woher? Für die poor Sonate, die für Wohnung, Nahrung, einladige Kleidung aufgehen. Ihre Hände sinken in den Schatz. Der Kopf fällt auf die Brust.

Die Sonne umflutet vom Horizont in lechter, weiter, sichtlich aufblühender Umarmung die roten, spornförmigen Dächer bis zur gegenüberliegenden Häuserfront; sie laugt über die enge Straße in das Stübchen der alten Dame. Die merkt es nicht. Die Krallen der Einkammler haben sie heute besonders hart. Sie spielt mit aller Zartheit des Geistes, mit der Anmut ihres alten, reinen Herzens. Sie ist nicht mehr das alte Mädchen am Klavier. Sie ist eine junge frische Frau. Max Divoain, der junge, glänzend begabte, vielversprechende Musiker, bringt ihr das Besondere, das sein Inneres in beheimisidolischen Feinden birgt, die sich beim Spiel ihrer willigen Hände hochend entrasten.

rote Reiten stützen in hochschiger Pose. Die Sonne freilegt das spiegelglatte Holz des Instrumentes, auf dessen Platte eine hochgeschürzte Längsreihe das herrliche Vorzeichen zum Tanz steht. ... Die Augen der Liebenden leuchten in süsslicher Glut. Der voll rühmende, weit auslaufende Schlußakkord singt in der Stille des Raumes nach, ein Echo aus alter Zeit.

„O hoher Zeit! Daß du alles hergeseh, bunnes, altes Mädchen? Der Briefe hat dich verlassen. Er hinterließ dir nichts weiter als die Kunde seines Ruhmes. Und du bist alt, allein im enen Stübchen, hast kaum Zeit, deinem armen, zerquältem Kopfe Ruhe zu gönnen.“

Die Empfindung schließt in ihre Träume. Das alte Fräulein schreit zurück. Sie schüttelt sich. Sie muß sich wieder in die Gegenwart zurückfinden.

Ein neuer Schüler? Sie haßt ihr Tier.

Ein Herr steht draußen. Sie führt ihn herein. Er verbeugt sich: „Belot, Musiklehrer. Sie kennen wohl meinen Namen.“

Marthe nickt. Welch glücklicher Stern führt den mächtigen Mann zu ihr? Wägen er Stunden verfließen, eine Stelle als Beauftragter in einem Konzert? Ihr schwindelt der Kopf vor unerschöpflichen Möglichkeiten.

„Ja war ein alter Bekannter von Max Divoain“, erklärt der Besucher. „Seine Werte sind bei mir erschienen. Ich habe ihn von einem Briefe sprechen hören, das er in seine Jugend komponiert hat. Er soll es für eine seiner besten. Das Lied muß in Ihren Händen sein. Ich möchte Sie nun bitten, es mir zu überlassen. Ich habe Ihnen 4000 ... 5000 ... 6000 bar auf den Tisch ... und Gewinnteilung an jedem verkauften Exemplar. Das ist eine kleine Rente ... Nun?“

Er wollte mehr sagen, aber es war nur ein Murmeln, als er sein Bett zumant, ersah sein Lebenslicht, und er starb vor meinen Augen. Wir bewachten einen Augenblick schweigend und starrten in sein Gesicht. Dann bedeckte ihn die Frau mit einem Decken und sagte: „Jetzt steht er vor dem Richter, der keine Zeugen braucht, weil er allwissend ist!“

Der Mann, der den Traum gehabt hatte, schwieg. Einen Augenblick blieb alles still. Dann sagte der Herr von vornhin: „Es gibt keine Erklärung für Träume. So träumte mir einmal von einer Ratte ...“

(Illustrierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Carlisle Hennings.)

Der Klavierlehrerin postet das Herz stürmt. Ihr Gesicht rotet sich. Sie kann kein Wort hervorbringen.

Der Herr betrachtet den schmalen Raum. „Marthe Randier, was sagst du? Das Glück streckt die die Hand entgegen. Greif zu! Es führt dich aus deinem elenden Leben in ein Dasein ohne Dämon, ohne ängstliches Zusammenhalten der in qualvoller Mühe errungenen Saus.“

„Nun, Gnädigste?“

„Sie sieht ihm groß in die Augen. „Nein, Herr Belot. Das Sie ist mir nicht feil.“

Der Besucher ist außer sich. „Aber ... ich bitte Sie ... überlegen Sie es sich reiflich! Das darf nicht Ihre letzten Worte sein! ... Die ist meine Karte! Ich erwarte Ihre Zustimmung.“

Marthe begleitet den Besucher zur Tür. Dann tritt sie mit festen Schritten an den Tisch, nimmt die Karte und zerreißt sie in kleine Fetzen.

Das wäre ein schönes Geschäft! Erlaucht sich das Glück mit schweren Herzenskämpfen, dem Frieden der Seele, mit einigem Schmerz? Was sind ihr schwere Arbeit, Entbehrungen, Einkammler? Er tragt im Herzen einen Schatz, das göttliche Lied, ihr einziges und einziges „Liebesgeständnis“.

(Berechtigter Uebersetzung von Ursel Ellen Jacob.)

Lustige Ecke

Puccini unterhielt sich mit einem Freunde. „Sagt mir doch, welche Jahre habe ich gebraucht, um zu erkennen, daß ich gar keine Begabung für Musik habe!“

„Doch du es dann aufgegeben?“

„Nein, da war ich schon fertig!“

Wägen er erhielt eines Tages eine Einladung zu Musikproben. Man lud ihn dazu: „Meine Frau spielt Ihre Kompositionen, meine Tochter wird singen und um neun essen wir dann zu Abend.“

Wägen er spielte einen Bogen mit der Antwort: „Ich bin pünktlich um neun bei Ihnen!“

Der Schweizer Komponist Volkmar Andros war ein alter Freund Max Regers. Sie sahen eines Tages zusammen, Reges spielte. Nach langer Zeit sagte Andros: „Bieder Freund, wenn ich deine Musik höre, werde ich nicht r e g e r, sondern m a t t e r!“

Max Reger drehte sich auf seinem Klavierstuhl herum und nickte dem Freunde ruhig zu: „Das ist sicher merkwürdig, mir geht es so; wenn ich deine Musik höre, glaube ich immer, ich höre an d r ä!“

Eine Dame, die als Autogrammgängerin bekannt war, schrieb eines Tages Brief, er möge ihr schriftlich mitteilen, ob er einen Abend bei ihr spielen würde, wenn sie Gesellschaft habe. Die Antwort lautete, ihr dreitausend Mark würde er spielen. Er bekam keine Antwort von der Dame, aber als er lange Zeit darauf in einer kleinen Gesellschaft war, sah jene Dame eine Blatte mit Autogrammen herumgehen, worunter sich auch jener Brief befand. Wägen er lächelte: „Ach, gnädige Frau, Ihnen lag damals nur an einem Autogramm? Dann ist das gleich geschrieben, dann hätten Sie es bekommen, dieser Brief ist aber nicht „sch“, mein D i e n e r hat ihn geschrieben.“

Die Hage Obriktig. In der Höhe der Unruhe führt eine Straße entlang. An der Straße steht ein Hof mit einem Schild. Auf dem Schild kann der missgünstige Autofahrer lesen: „Wenn dieses Schild unter Wasser steht, dann ist die Straße nicht mehr befahrbar ...“

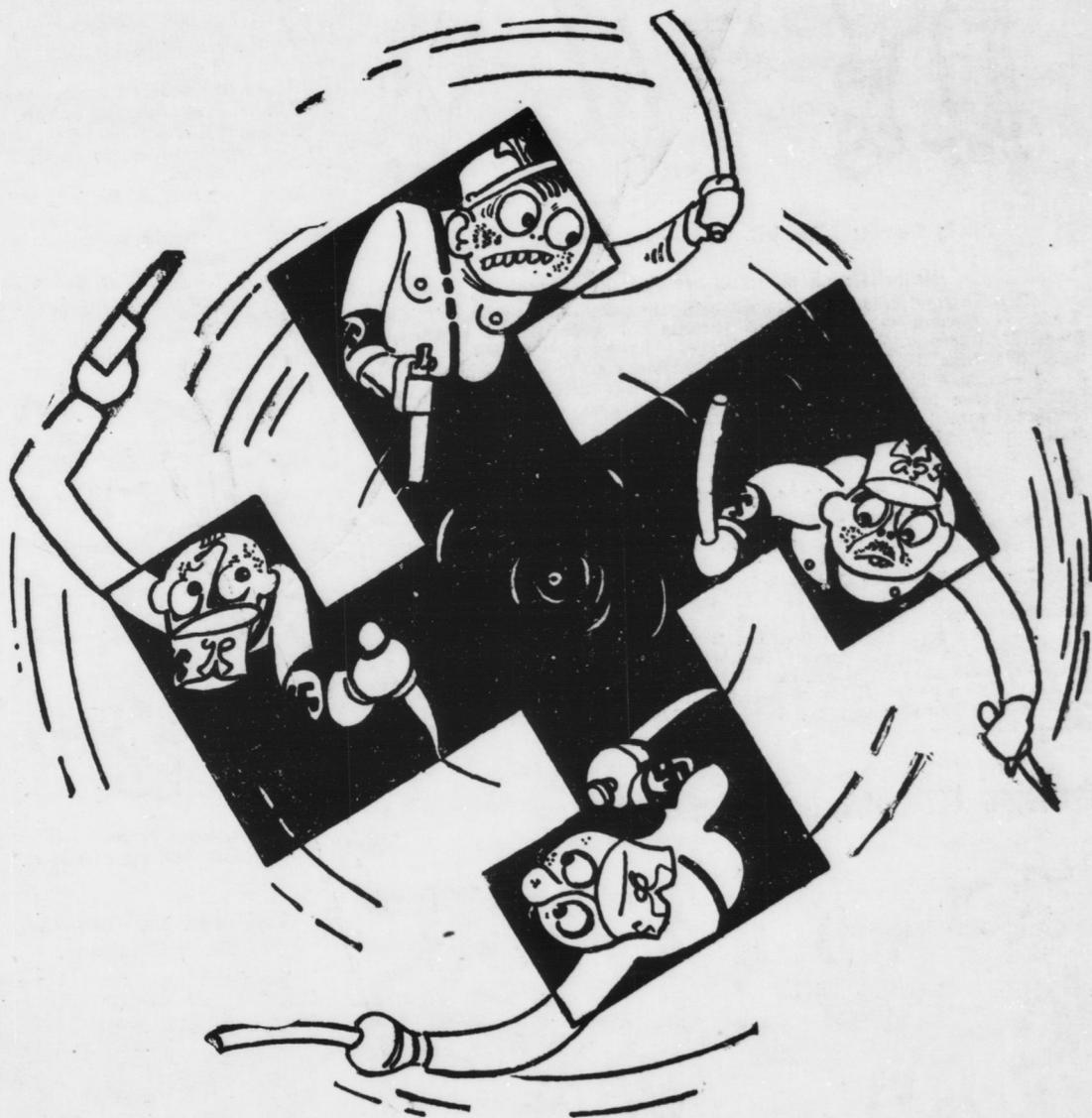
Der Spatz



humoristisch - satirische Beilage

Rund ums Salentkreuz

B. Schulz



Das Salentkreuz dreht sich um seine eigene Achse.

Handwritten text on the left margin, partially obscured and difficult to read.



Helden vom Dritten Reich

(Bei Hitlers Überschlügt man sich bekanntlich in Begalität.)



König August: „Ihr seid mir keine Revolutionäre!“

Unterhaltung während des Volksbegehrens.

Der Rittergutsbesitzer v. Krachwitz hatte ein politisches Gespräch mit seinem Stallknecht Hinnerk. — „Hast du dich schon in das Volksbegehren eingezeichnet, Hinnerk?“ fragte er. — „Nein gnädiger Herr, ich begehre ja nichts!“ — „Du willst also keine Verbesserung deiner Lebensbedingungen?“ — „Nein, gnädiger Herr.“ — „Du willst keinen Einfluss haben auf die Politik?“ — „Nein, gnädiger Herr, — davon verstehe ich nichts.“ — „Du willst auch nie etwas von Politik verstehen lernen?“ — „Nein, gnädiger Herr.“ — „Großartig, Hinnerk! Solche Leute brauche ich! Dann zeichne dich also schleunigst für das Volksbegehren ein!“

Stoßfuzer eine Erlönnigs.

„Bitte, wo ist die nächste Stempelstelle?“

Der deutschnationale Frauenausschuß in Zehlendorf kündigt eine Versammlung für das Volksbegehren an, daß man außer der Rede des Referenten auch den Genuß haben werde, einen Herrn auf der singenden Säge spielen zu hören.

Wie man hört, soll diese Idee den Nationalsozialisten so gefallen haben, daß sie fest entschlossen sind, für den Fall, daß Herr Goebbels einmal wieder an Stennes-Grippe erkrankt und am Reden verhindert ist, einen namhaften Künstler „der Kopfte Trompete“ blasen zu lassen. . . Ferner wird künftig allen Teilnehmern ein Luftballon mit der Aufschrift „Den lieben Kleinen“ in die Hand gedrückt werden. —

Auseinandersehung im Salentkrenzstall



Der Ochse hat nicht klüger zu sein wie die Ziege!

Adolfs Geburtstag

Hitlers Geburtstag wurde in der vergangenen Woche gefeiert, beispielsweise: Hitler-Geburtsstagsfeier im Apollo-Konzerthaus, Eintritt 75 Pfg., Erwerbsscheine 80 Pfg.

DKR, Führer, Hoher Herr, Heil Adolf Hitler,
 Viel Glück im Deinem neuen Lebensjahr!
 Der Dichter sei bescheidener Vermittler
 Und biete sinnig zarte Verse dar.
 Ich weiß, Dein Goebbels naht im Prunk-
 mercedes
 Und Dein SA-Mann mit zerriss'nen
 Schuh'n.
 Doch der Geschenke achtest Du ein jedes
 Und wirfst es sicher auch mit meinem tun!
 Erhaben thronst Du, Herr, im braunen
 Hause,
 Wie's Fürsten ziemt, in einem Prunk-
 palast,
 Mach, die Partei'n zu säubern, eine
 Pause,
 Wenn Du für Deinen Diener Gnade hast.
 Denn für Dein Wiegenfest will, Antemalen
 Ich, ach seit langem, ohne Stellung bin,
 Ich gern die letzten 30 Pfennig zahlen.
 Für Dich, o Adolf, geb' ich alles hin!
 Du, o wie nenn' ich Dich, Wilhelm der
 Dritte,
 Bist herrlich weit hin zeugendes Symbol.
 O Rüste einen neuen Orden, bitte,
 Zu unsrer Klempnerläden frohem Wohl!
 Hier erst der Hitlerkern die Brust der
 Helden,
 Dann hungre ich für Dich noch mal so
 gern!
 Heut' will ich mich bei meinem Opa
 melden:
 Drei „Hitler Heil!“ für meinen hohen
 Herrn!



Hoppe, hoppe Reiter,
 wenn er fällt, dann schreit er.“

Stoßfuzer des Ehrentojaten Teddy Thälmann.

Wenn ich's recht bedenke, das einzige
 Koff, das mich bis jetzt hat aufficken
 lassen, ist die KPD. gewesen!

Umgruppierung

„Seit Stennes weg ist, haben sie in der
 Hedemannstraße den ganzen Stall umge-
 frempelt.“ — „Wieso Stall?“ — „Nawohl,
 es tennt sich da keine Sau mehr aus!“

Beim Großputz machen



Das ist die Zigarrenasche, die ich aus meinen Blumenvasen herausgeholt habe

Trunkene Weisheit



„hap — warum geht der Keel — ops —
da oben nicht nach — hap — hause —“

Betriebsratswahl im Braunen Haus.

Bei Nazis war Betriebsratswahl. Die Drucker und Seeger des „Bölkischen Beobachter“ steckten ihre Stimmzettel in die Urne, Hitler hielt vom Balkon des Braunen Hauses eine glühende Rede: „Nur eine wahrhafte Arbeiterpartei vertritt die Interessen der Arbeiter, nur eine wahrhafte Arbeiterpartei kämpft gegen das internationale Kapital und sei fähig, dem deutschen Arbeiter Arbeit und Brot zu verschaffen. Nur sie meine es herzlich mit den Proletariern — deshalb, deutsche

Werttätige, wählt die Partei der deutschen Arbeiter.“ Losende Bravorufe waren die Antwort auf diese kernige Rede, und aus der Urne krieg ein — ein fünf Mann starker freigewerkschaftlicher Betriebsrat. Hitler tobte, da tamen die Arbeiter erklaunt zu ihm: „Warum diese Aufregung, edler Opa, habt ihr uns nicht selber gesagt, wir sollten die Partei wählen, die unsere Interessen wahrhaft vertritt? Euer Wunsch war uns Befehl, deshalb stimmten wir einstimmig für die Sozialdemokraten.“

Der Hundstunfänger



wie er sich seine Wirkung verstellt

und wie sie in Wirklichkeit ist



Berliner Hoffängerlied



„Denn frag ich das Schicksal, — warum — — warum?
Gibt keine Antwort. Schicksal bleibt stumm —“

Deutschlands Erneuerer.

Dem Polizeioberwachmeister Schmidt in Weimar, den ein Nazihalunke durch einen schweren Brustschuß verletzt hatte, wurde vom Staatsanwalt ein Prozeß aufgehängt, in dem der Wachmeister angeklagt wurde, sich den Schuß selbst beigebracht zu haben. Der lebenswerte Staatsanwalt beantragte für den fast tödlich Verletzten eine längere Freiheitsstrafe.

Zur großen Betrübnis aller ehrenwerten Nazis wurde der Beamte mit Glanz freigesprochen.

„Seht Ihr“, sagte einer dieser betrübnis deutschen Erneuerer zu seinen Freunden, „so gehen die großen Ideen vor die Hunde: — beinahe hätten wir durchgeföhrt, daß die Leute, die wir über den Haufen schießen, noch wegen Selbstverstümmelung verknackt werden!“

Im Zeichen des Preisabbaus.

Der SA-Mann: „Es ist mir direkt schleierhaft, was die egal vom Preisabbau quasseln! Wir fillen doch wohlfeil genug. Das Leben der anderen gaben wir von jeher so billig wie Brombeeren ab.“

In der Wärme



„Ja, wo willst Du hin?“
„Meinen Sie mich?“

Meteorologische Wertwürdigkeit.

Komisch, trotzdem das heurige Frühjahr doch wirklich abnorm kalt ist, brennen so viele Kaffeezer durch!

„Der Angriff.“

Der von Goebbels zum Berichterstatter entsandte Reporter: „Meine SA-Herrn! Wenn Sie sich mit dem Abfillen etwas mehr beeilen, können wir es in der heutigen Abendausgabe noch dementieren.“

Zu der Geburtstagfeier Adolfs Hitlers luden die Gauleitung und der Sturm 1. alle Getreuen in die Säle des Kongertshauses „Apollo“ ein. Eintritt 75 Pfennig, für Arbeitslose 30 Pfennig. . . !!

Als er das las, wurde der Studienrat und Pg. Knackebiehl von Begeisterung übermannt, und er rief laut:

„Und da gibt es immer noch Leute, die behaupten, unser Hitler hätte kein Herz für die Armen, während hieraus doch klar hervorgeht, daß er von den Arbeitslosen viel weniger nimmt als von den Unternehmern!“

Der Erfinder



Der Mann im Baum: „Himmel, was soll das bedeuten?“

Tierhändler: „Kann ich nichts anmachen. In der Menagerie ist Hausputz, und da muh ich mit dem Tiere herumziehen.“



„Ich idee, Ihr Mann ist so ein großer Erfinder?“
„Ja, in Ausreden, wenn er nachts spät nach Hause kommt.“